

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 320.

Verlags-Preisnehmer No. 2963.

Montag, den 13. Juli.

Redaktions-Preisnehmer No. 62.

1903.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Befellungen beliebe man genau Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Nur keine Nervosität!

Während bei uns die Zeit der sauren Gurke endlich in ihre politischen Rechte eingetreten ist, während der Kaiser seine Nordlandsreise angetreten hat, der Reichskanzler seine durch die Wahlperiode angegriffenen Nerven an der Nordsee kuriert und auch die Mehrzahl der Staatssekretäre und Minister „Schicht gemacht“ hat, spielt sich die Politik im Ausland vielfach noch so auf, als ob sie sich mitten in der Hochsaison befände. Auf dem Balkan tun die Türken und noch mehr die Bulgaren noch immer so, als ob sie könnten, wenn sie wollten, die marokkanische Frage hat sich als die Seeschlange der diesmaligen toten Saison etabliert, und in Ostasien endlich würde die mandchurische und die koreanische Frage immer mehr zu einem ernstlichen Konflikt zwischen Rußland und Japan führen, wenn nicht beide Mächte zwingende Gründe hätten, der Abrechnung, deren Ergebnis zweifelhaft ist, aus dem Wege zu gehen. In London endlich haben sich bei dem Besuche Loubets dieser und König Edward derart intensiv angetoastet, daß politische nervöse Gemüter bereits von einem englisch-französischen Zweibunde oder gar von einem englisch-französisch-russischen Dreibunde phantazieren.

Insbesondere aus der jüngsten französisch-englischen Anbändelei, die manche schon für eine Anbändelei halten, ist der deutschen Regierung gerade von den Kreisen ein Vorwurf gemacht worden, welche ihrerseits sowohl eine Annäherung Deutschlands an England wie an Frankreich mit hell lodernder Entrüstung zurückweisen würden. Aber es gehört überhaupt eine gewisse Dosis politischer Kurzsichtigkeit oder aber eine beängstigende politische Nervosität dazu, die neuesten französisch-englischen Freund-

schaftsverfälschungen bereits als den Anfang einer Neugruppierung der Mächte zu betrachten.

Bei politischen Freundschaften kommt es nicht nur auf den Willen und auf die ausgiebige Benutzung des Hilfsbüchleins „Der Festredner in allen Lebenslagen“, sondern auf die Gemeinsamkeit der Interessen an. Welches sind nun die Interessen, die Frankreich und England gemeinsam sind? Wir wüßten nur eins, über dessen Vorhandensein wir uns freilich keinem Zweifel hingeben, nämlich der gemeinsame Haß gegen Deutschland. Der Haß Frankreichs hat seine natürlich begründeten politischen Ursachen, und wir sind im Laufe der langen Jahre immer wieder der weitverbreiteten Auffassung entgegengetreten, als ob dieser ganz natürliche Haß des unterlegenen Gegners durch noch so große Liebenswürdigkeiten aus der Welt geschafft werden könnte.

Der Haß Englands gegen Deutschland ist ein Ausfluß wirtschaftlichen Konkurrenzneides, und dieser Neid hat sich zumeist stärker erwiesen als die politische Einsicht, daß England von Deutschland nichts, von Frankreich und Rußland alles zu befürchten hat.

Dem abgesehen von dem gemeinsamen Haß gegen Deutschland gibt es zwischen Frankreich und England nur Gegensätze der Interessen. In Nordafrika, wo die marokkanische Frage so aktuell geworden, wie in Westafrika, in Südafrika wie in Ägypten stoßen England und Frankreich, die zugleich um die herrschende Stellung im Mittelmeerringen, feindlich aufeinander. Über diese tiefbegründeten Gegensätze kann man nicht hinwegtauschen, wenigstens nicht für die Dauer. Ein weiterer Gegensatz zwischen Frankreich und England, der sich ebenfalls nicht aus der Welt schaffen läßt, ist die Stellung zu Rußland. Frankreich ist der Alliierte Rußlands, England dessen intimer Gegner. Kein Mensch läßt es sich gefallen, wenn man ihn mit der einen Hand streichelt und mit der anderen Hand pöfft, und auch Rußland wird sich das von Frankreich, welches sich ansehnend eine neue Methode des „Pufferstaates“ patentieren lassen will, nicht gefallen lassen.

Der russisch-englische Gegensatz, der jetzt in Ostasien aufs schärfste in die Erscheinung getreten ist, bildet in der Tat eine Garantie dafür, daß die englisch-französische Annäherung keine Neugruppierung der Mächte bringen wird, es sei denn, daß Frankreich England zu Liebe das Bündnis mit Rußland aufopfern wollte. Aber wenn die französische Republik auch bei dem Bündnis mit Rußland die zweite Geige spielt, so wird sie sich doch hüten, dies Verhältnis zu Gunsten eines neuen Verbündeten zu opfern, dessen Unzuverlässigkeit „gerichtsnotorisch“ ist. Zeit doch diese Unzuverlässigkeit gerade jetzt in krasser Weise hervor, wo England, welches der Verbündete Japans ist, sich mit dem Verbündeten Rußlands in einem

Augenblick anbietet, wo der japanisch-russische Gegensatz in Ostasien eine bedrohliche Schärfe erlangt hat.

Aber alle diese hier erwähnten Gegensätze sind eben so stark, daß der Gedanke eines neuen englisch-französisch-russischen Bündnisses ein unerfüllbarer Traum bleiben muß. Die französisch-englische Annäherung wird an der Weltlage ebenso wenig ändern, wie der bis zum September verschobene Besuch des Königs Viktor Emanuel in Paris, der die Tatsache nicht aus der Welt schaffen wird, daß der Versuch Frankreichs, Italien vom Dreibund abzurängen, völlig gescheitert ist. So lange der russisch-französische Zweibund besteht, ist ein intimes Zusammengehen zwischen England und Frankreich ausgeschlossen. Sollte aber durch Englands Intriguen der Zweibund erschüttert werden, nun, dann würde sich eine Annäherung zwischen Deutschland und Rußland ganz von selbst ergeben. Deshalb: Vange machen gilt nicht!

Der Zustand des Papstes.

hd. Rom, 12. Juli. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge ist der Zustand des Papstes seit gestern unverändert. Die Ärzte sollen sogar eine, wenn auch nur kleine Besserung in seinem Zustand konstatiert haben. Im Vatikan ist man weniger besorgt, obgleich man über das endgültige Resultat sich keine Illusionen macht. Die Ärzte erklären, ohne irgendwelche möglichen Komplikationen könne der Papst unter den jetzigen Umständen noch mehrere Tage, wenn nicht noch eine Woche leben. — Der Papst empfing gestern seine Nichte, die Marquise Canali. Es ist dies das erste Mal, daß der heilige Vater in seinen Privatgemächern eine Frau empfangen hat. Der Besuch war übrigens nur kurz. Die Frau Marquise fiel sofort beim Anblick des Papstes auf die Knie, war sehr erschüttert und weinte bitterlich. Der Papst sprach nicht zu ihr, sondern begnügte sich, seine rechte Hand auf ihren Kopf zu legen. — Die „Tribuna“ berichtet, die Tatsache, daß nach den beiden letzten operativen Eingriffen der Zustand des Papstes sich nicht verschlimmert habe, sei ein sehr gutes Zeichen. Der Papst nahm regen Anteil an der Untersuchung, der er gestern von Rossini unterworfen wurde. Die Diarrhöe ist verschwunden, die Harnausscheidung befreit sich. Der Papst verlangt wiederholt zu trinken. Er nimmt ohne Widerstreben und leicht die ihm dargereichten Medikamente. Einem Kardinal gegenüber erklärte der Papst in abgerissenen Worten: Ich habe in großer Gefahr geschwebt; ich weiß auch, daß die Gefahr noch nicht vorüber ist, aber ich ergebe mich in Gottes heiligen Willen. — Der Papst empfängt täglich Monsignore Bissiri. — Wie mitgeteilt wird, hat zwischen Rampolla und dem Arzt Mazzoni eine Auseinandersetzung stattgefunden. Rampolla soll die Ärzte ersucht haben, sich über die Krankheit

Arbeit.

Roman von Maria Schade.

(5. Fortsetzung.)

IV.

Drei Tage später gingen Herr und Frau Ruprecht über die Straße, um das Atelier von Hans Meerbach zu besuchen.

Sie sahen sehr einträchtig aus, wie sie so Seite an Seite dahinschlurften.

Zwei vorübergehende Herren grüßten höflich, fast devot. Sie wandten sich sogar noch einmal nach dem Paare um.

„Die Ruprechts führen eine wahre Musterheide“, sagte der eine. „Eine seltene Erscheinung in unserer bösen Zeit.“

„Ja, endlich einmal eine Liebesheide, die wirklich vorhält“, bestätigte der andere. „Glückliche Menschen!“ Die glücklichen Menschen waren in dem Torwege, der in das glauke einstöckige Haus führte, verschwunden.

Zum ersten Male benutzte Hsi den legitimen Eingang, um zu ihrem Freunde zu gelangen. Und das kam ihr fast wunderbar vor. Sie ging voraus. Der Gatte folgte.

Durch den Torweg traten sie ins Freie.

Hsi hatte den Hof von dieser Seite noch nicht gesehen. Auch hier lagen Steinblöcke, aber nur vereinzelt. Das Gras war tief niedergedrückt von den vielen Füßen, die täglich darüber gingen.

Jetzt standen sie vor der großen Tür, die in das Innere der Bildhauerverkstätte führte.

Der weite Vorraum leer wie gewöhnlich, denn es war wieder Mittagszeit.

Der Vorhang rauschte.

Da stand Hans Meerbach, in der Hand den Schlägel. Mit großen erstaunten Augen blickte er auf die Eintretenden.

Hsi ging auf ihn zu.

„Verzeihen Sie“, sie sprach es fast in flüchtigem Ton, „ich habe mir erlaubt, meinen Mann mitzubringen. Der wollte sich auch einmal Ihre „Arbeit“ ansehen.“

Sie stockte. Alles, was sie sagte, kam ihr so dumm vor.

Herr Ruprecht war unterdessen auch näher getreten. Mit einer herablassenden Gönnermiene, wie er sie vor zwei Tagen an dem freiherrlichen Landeshauptmann gesehen, — übrigens war diese Erregungsschicht die einzige, die ihm kein Besuch eingebracht hatte — streckte er dem Künstler seine zierlich behandschulte Rechte entgegen.

Der zögerte, in die dargebotene Hand einzuschlagen. Dann tat er es doch, mit einem Blick auf Hsi.

„Ich fürchte nur“, sagte er, „daß ich Ihren schönen Handschuh schmutzig mache. An meinen Fingern klebt Staub.“

„Tut nicht! Tut nichts!“ Herr Ruprecht lächelte sein verbindliches Lächeln, was sonst nur einer ordnungsgemachten Brust zu teil wurde. „Sind ja mehr von der Sorte zu haben. — Außerordentlich angenehm. Höchst interessant. Ah, also das ist Ihr Werk! Sie erlauben doch“ Er verbeugte sich. Es sah fast aus, als verbeuge er sich vor dem heimlichen Werke.

Hsi hatte sich verfaßt. Ihre seltsam glänzenden Augen blickten starr.

Der Gatte hatte mit vieler Umständlichkeit einen Aneifer hervorgezogen. Jetzt setzte er ihn auf die Nase, die sich diese Zustimmung nicht recht gefallen lassen wollte. Durch die goldgefaßten Gläser betrachtete er die „Arbeit“. Er gab sich alle Mühe ein möglichst nachdenkliches und interessiertes Gesicht zu machen. Er legte die Stirn in Falten. Er spitzte den Mund. Er zog die Schultern in die Höhe. Alles genau so, wie er es einmal bei einem Kritiker gesehen hatte.

„Dui! — Dui!“ machte er ein paarmal. Zwischen jedem dieser viel sagenden Gefühlsausdrücke ein Zwischenraum. Dann begann er sehr wichtig:

„Ausgezeichnet! — Wirklich ganz ausgezeichnet! — Phänomenales Werk! — Zeigt entschieden von intensivem Können. — Nicht unmodern. — Neue Schule. — Auffassung, Ausführung stark realistisch. — Mit einem Zug ins Symbolische.“ Er kramte alle Ausdrücke vor, die er bei Kunstreisepredigten aufgeknippt hatte. „Gratuliere!“ Er verbeugte sich wieder. Diesmal ganz unverkennbar vor dem Künstler.

Der hatte ihm halb den Rücken zugewendet. Über die Achsel lächelte er ihn an.

Hsi sah dieses Lächeln. Sie fühlte es.

Mit einer raschen Bewegung trat sie auf ihren Gatten zu. Sie mußte ihn schüßen. Sie gehörte ja zu ihm. Wenn er sich lächerlich machte, machte er auch sie lächerlich.

Beobachtend vor Angst berührte sie seinen Arm.

„Alfred!“ flüsterte sie. „Alfred!“

Der Kunstenthusiast ließ sich nicht stören. Begeistert fuhr er fort:

„Das ist wirklich der Mühe wert, es zu sehen. — Ich kann gar nicht sagen, wie dankbar ich meiner Frau bin, daß sie mir zu einem solchen Genuß verholfen hat. — Was doch so eine kleine Frau alles kann!“ Er legte seinen Arm zärtlich um Hsis Taille. „Komm, Schatz, betrachte es dir einmal von hier — perspektivisch.“

Sie entzog sich der Umarmung. Sie trat ein paar Schritte zurück. Obgleich sie die Augen absichtlich von dem Künstler abgewendet hatte, fühlte sie seinen Blick.

„Verfolgen Sie mit Ihrer „Arbeit“ bestimmte Zwecke?“ fragte Herr Ruprecht. „Ich meine wissen Sie bereits, wo die Statue hinkommen wird?“

„Wenn sie fertig ist, schicke ich sie nach Berlin zur Ausstellung.“

„Ah, auf die große Berliner Ausstellung! Das ist ja interessant. — Ein so talentiertes Werk wird sicher Aufsehen erregen. — Man wird es vorzüglich kritisieren. — Wenn ich Ihnen vielleicht bei irgend etwas behilflich sein könnte“

„Danke! Danke!“ Der Künstler lächelte wieder.

„Sie sind zu gut.“

„Ganz und gar nicht. Aber ich helfe gern, wenn ich so eine überzeugende Probe von künstlerischen Fähigkeiten sehe. — Schade nur, daß ich Sie nicht schon früher kennen gelernt habe. Vor ein paar Tagen war ich nämlich bei dem Landeshauptmann. Wir sind sehr intim. Es wäre mir sicherlich eine Kleinigkeit gewesen, ihn zu veranlassen, Ihr Atelier zu besuchen. Durch ihn würde die Gesellschaft von Ihrer „Arbeit“ erfahren haben. Vielleicht hätte man sogar Se. Excellenz den Oberpräsidenten dafür interessieren können. Kennen Sie übrigens Graf Wüstenberg? Ein charmanter Herr“

„Sache nicht die Ehre. Und zweifle auch, daß ich die Zeit haben würde, die Herren zu empfangen. Mein Kieker ist kein Museum.“

des Papstes in den Bulletins günstiger zu äußern. Rapport soll sich hierzu bereit erklärt haben, während Mazzoni Widerpruch erhob und erklärte, so etwas sei mit seiner Würde unvereinbar und er wolle in diesem Falle lieber den Vatikan verlassen. Infolgedessen soll Rampolla von seinem Bunsche Abstand genommen haben, worauf der Zwischenfall erledigt war. — Die vatikanischen Blätter treten entschieden den Meldungen auswärtiger Blätter entgegen, wonach im Vatikan seit der Erkrankung des Papstes ein vollständiges Durcheinander herrsche. — Das um 9 Uhr vormittags ausgegebene Bulletin besagt: Der Papst verbrachte eine ruhige Nacht. Ein Schlaf von einigen Stunden übte auf den allgemeinen Zustand augenscheinlich einen günstigen Einfluss aus. Puls 82, ein wenig kräftiger, Atem 30, Temperatur 36,4, Harnabsonderung gering.

wh. Rom, 12. Juli. In einer Sonderausgabe der „Tribuna“ wird gemeldet, Mazzoni sei eine Stunde beim Papst gewesen und habe festgestellt, daß der Zustand sich nicht verschlimmert habe. Der Papst zeigte größere Lebhaftigkeit in seinen Bewegungen. Er begrüßte Mazzoni mit der Hand und sagte, er befinde sich ziemlich gut. Mazzoni machte dem Kranken eine Einspritzung unter die Haut mit künstlichem Serum. Er stellte fest, daß die Krankheit einen vollkommen normalen Verlauf nehme. Der Papst wollte das Bett verlassen, Mazzoni aber rief, noch einige Stunden zu warten. Auf die Frage des Berichterstatters, ob noch Hoffnung bestehe, antwortete Mazzoni: „Warum nicht?“ — Rossini leidet an einem leichten Fieberanfall.

wh. Rom, 12. Juli. Der Papst verließ das Bett nicht. Die Ärzte fanden ihn bei ziemlich guten Kräften und gehobener Stimmung. Mazzoni sagte beim Verlassen des Vatikan, bei diesem Stande der Krankheit könne man zufrieden sein. Eine unmittelbare Gefahr bestehe nicht. — Morgens wurde ein Fenster im Zimmer des Papstes etwas geöffnet. „Messaggero“ meldet: Während der Nacht herrschte im Vatikan verhältnismäßige Ruhe. Der Befehlshaber der Nobel- und der Schweizergarde durfte sich zur Ruhe begeben. Der Papst schlief nach Mitternacht ein. „Messaggero“ erklärt die Nachricht, Rampolla sei erkrankt, für unrichtig. — „Kapitän Fracassa“ meldet im Gegensatz zu dem heute Morgen veröffentlichten amtlichen Krankheitsbericht, daß Befinden des Papstes habe sich verschlimmert. — Nach der „Italia“ leidet Rampolla infolge übermäßiger Arbeit während der letzten Zeit an Schlaflosigkeit und fieberigen Zuständen. Rapport verordnete ihm Ruhe, aber Rampolla setzt die angestrengten Arbeiten den ganzen Tag fort. „Giornale d'Italia“ zufolge verläutet, der Architekt des Vatikan habe für den Zusammentritt des Konklaves schon einen Plan aufgestellt. Mehrere im Vatikan wohnende Familien haben die Aufforderung erhalten, die Wohnungen zu verlassen, die für die Zwecke des Konklaves dienen sollen. Nach dem „Messaggero“ ordnete der Papst an, die Depeschen der Souveräne zu beantworten und mit Papst Leo XIII. zu unterzeichnen.

hd. Rom, 11. Juli. Professor Rossini erklärte, der Zustand des heiligen Vaters sei sehr ernst, und man solle sich keinen Illusionen hingeben. Weiter erklärte er, seine Hilfe sei erschöpft. Er sei zu spät gerufen worden und hätte nur noch die schlimmste Lage feststellen, aber das Fortschreiten der Krankheit nicht verhindern können. — Infolge der Anstrengungen sind zwei weitere Kardinäle erkrankt. — In hiesigen politischen Kreisen ist man mitgeteilt über die Meldungen von einer angeblichen Beteiligung des deutschen Kaisers bei den Beisetzungsfeierlichkeiten des Papstes. Man weist darauf hin, daß die Anwesenheit des Kaisers in Rom während des Interregnums als ein Druck aufgenommen würde, welchen Deutschland auf den heiligen Stuhl ausübe. Außerdem würde die Lage des Königs Viktor Emanuel eine außerordentlich heikle werden, da der Kaiser, welcher zu den Beisetzungs-

feierlichkeiten des Papstes kommen würde, nicht im Quirinal und auch nicht vom König empfangen werden könnte. Es würde dann der König sich in derselben Lage befinden wie der Papst beim letzten Besuch des Kaisers. Außerdem werde darauf hingewiesen, daß der Kaiser den Beisetzungsfeierlichkeiten beim Begräbnis des Königs Humbert nicht beigewohnt habe und seine Anwesenheit beim Begräbnis des Papstes als eine Beleidigung des Hauses Savoyen aufgenommen werden könnte. Daß der Kaiser bei den Begräbnis-Feierlichkeiten sich durch eine hochgestellte Persönlichkeit, vielleicht durch den deutschen Kronprinzen, vertreten lassen werde, stehe außer Frage.

wh. München, 12. Juli. Der päpstliche Nuntius erhielt folgendes Telegramm: Rom, vormittags 11 Uhr. Die gestern eingetretene leichte Besserung hält an. Rampolla. — Nach einem weiteren hier eingetroffenen Telegramm aus Rom erklärte Rapport gestern Abend im Vatikan den versammelten Kardinälen, daß wider Erwarten im Befinden des Papstes wirkliche, wenn auch nur leichte Besserung eingetreten sei. Zwei warme Bäder führten vermehrte Nierentätigkeit herbei. In der Lunge und im Brustfell hat sich keine Flüssigkeit wieder angesammelt.

hd. Paris, 12. Juli. Aus Rom wird hiesigen Blättern gemeldet: Die Autorität Rampollas wird nicht von allen Kardinälen anerkannt. Es finden seitens der Kardinäle geheime Verhandlungen statt, und gewisse Prälaten geben sogar Audienzen. Wie es heißt, hat Rampolla verschiedene Kardinäle, welche nach seiner Ansicht zu lange im Vatikan weilten, aufgefordert, den Vatikan zu verlassen.

wh. Köln, 12. Juli. Der römische Gewährsmann der „Köln. Volksztg.“ erzählt aus der nächsten Umgebung des Papstes: Der Papst schlief die Nacht einige Stunden. Das Allgemeinbefinden besserte sich auffallend.

wh. Rom, 12. Juli, 9 Uhr abends. Auf dem Petersplatz und in der Umgebung des Vatikan sammelten sich heute größere Menschenmengen an. Die Wachen im Vatikan, die verhaftet worden waren, als sich das Befinden des Papstes verschlimmerte, sind seit heute wieder auf den gewöhnlichen Stand gebracht worden. Die Ärzte fanden den Papst heute in besserer Stimmung. Er bebaute, daß Mazzoni ihm heute nicht erlaube, das Bett zu verlassen, und daß er seit acht Tagen aus Zimmer gesehrt sei. Auch die Kardinäle, die der Papst nachmittags empfing, fanden, daß das Gesicht des Kranken nicht den Ausdruck eines Sterbenden habe. Das Auge sei, so erzählten sie, lebhaft, die Stimme klar, das Gedächtnis vortrefflich. — Der „d'Italia“ zufolge hat das gesamte Personal des Quirinals den Befehl erhalten, Rom nicht zu verlassen. Derselben Blatte zufolge hat der König beschlossen, im Falle des Ablebens des Papstes nach Rom zurückzukehren, anderenfalls wird der König und die Königin-Mutter am 29. Juli, dem Todestag des Königs Humbert, in Rom eintreffen.

Rom, 11. Juli. Der Papst äußerte bekanntlich lebhafte Betrübnis, er werde die Novena der Madonna del Carmine nicht mehr einweihen können, da er zu Anfang der Novena sterben müsse. Nun erzählt man zur Erklärung dieser Äußerung folgendes: Am letzten Montag hatte der Papst eine als Seherin bekannte Karmeliterin aus dem Kloster der fünf Wundmale aus der Via Salata in Rom zu sich beschieden, um aus ihrem Munde zu hören, ob er sterben werde oder nicht. Suor Elisabetta, so heißt die Nonne, soll nämlich bereits auch den Tod Heilz. Fraues, wie den des Königs Umberto prophezeit haben. Die Nonne sagte nun dem heiligen Vater, er werde während der Novena der genannten Madonna sterben, was der Papst irrig so auffaßte, als sei ihm der Tod schon zu Anfang der Novena bestimmt, während die fromme Schwester nur die Novena im allgemeinen erwähnt hat. Die Gläubigen sind nun der Ansicht, daß das Ende des Papstes spätestens am 18. Juli (dem

Ausgang der Novena) eintreten werde. — Der Neapeler Gemeinderat soll heute die Abstimmung eines Telegrammes an den Papst beraten; die Sozialistenpartei lehnte sich in dessen stürmisch gegen diese Zumutung auf, die eine Beileidigung für das patriotische Gefühl sei, denn der Papst habe die gegen Italien kämpfenden Truppen gesegnet. (?) Bei diesen Worten brach ein ungeheurer Tumult los. Die Mehrheit des Gemeinderats tobte und schrie: „Räuber! Hinaus! Nieder mit der Freimaurerei!“ Der Tumult währte eine Viertelstunde und drohte in Tätlichkeiten auszuarten, bis der Präsident die Sitzung aufhob. (B. Z.).

hd. Berlin, 13. Juli. Das in Rom gestern Abend 8 Uhr 25 Minuten ausgegebene Bulletin über das Befinden des Papstes lautet wie folgt: Im Laufe des Tages hat sich das Allgemeinbefinden gehoben. Heute früh betrug der Puls 86, Atmung 30 und Temperatur 36,8. — Wie weiter gemeldet wird, läßt die Nierentätigkeit noch zu wünschen übrig. Wenn die Flüssigkeit in der Brusthöhle sich nicht neu bildet und der Kranke noch eine Zeit lang gegen die große Schwäche anzukämpfen vermag, hält Rossini sogar einen guten Ausgang der Sache nicht für ausgeschlossen. Zu Mazzoni sagte der Papst gestern: Nun, was sagen Sie zum Verlauf der Krankheit? Es geht gut, antwortete Mazzoni, nur nicht den Mut verlieren, und alles wird dann besser gehen. — Die neue Besserung im Befinden des Papstes wird, nach der „Voce della Verità“, auf die nach dem Vatikan gebrachte Mitra des heiligen Januarius zurückgeführt. (!) Wie das Blatt erzählt, führte der Papst die wunderthätige Mitra. Dann wurde die Stirn des Kranken mit der Mitra in Berührung gebracht. Schließlich wurde die Reliquie auf einem Tisch neben dem Bett des Papstes aufgestellt. — Im Laufe des gestrigen Nachmittags verlangte der Papst häufig Nahrung. Am Sonntagabend gegen 6 Uhr versammelte sich die katholische deutsche Kolonie in Rom, um im Petersdom für den Papst Bittgebete zu verrichten. Der Bittgang nach St. Peter fand unter großem Gepränge statt.

Papst Leo XIII. über seinen Tod. Fast auf den Tag vor 10 Jahren sandte verspätet Papst Leo XIII. dem Historiker und Dichter Casar Cantù, der ihm zu seinem Geburtstag einen Glückwunsch gesendet, die Abschrift eines Gedichtes, das er verfaßt, und entschuldigte sich, daß er so verspätet ihm danke, „aber“, so heißt es in dem Schreiben, „der Papst ist auch nicht immer Herr der Gedanken, er muß sie mit Millionen Christen teilen“. Das interessante Gedicht ist gerade jetzt, da der Papst so schwer krank ist, von großer Bedeutung, denn Papst Leo bespricht darin sein — Sterben. In deutscher Übersetzung lautet das Gedicht:

Der Tod.

Die Sonne sinkt im Westen tief zu Tal,
Auf dich, o Leo, fällt ihr letzter Strahl.
In den verdorrten Ädern langsam dorrt
Das Leben ein und schwindet langsam fort.
Der Tod entsendet seinen Pfeil und bald
Ruhst in dem Reichthum der Körper kalt.
Doch aus dem Kerker sich die Seele schwingt
Und raschen Flugs empor zum Himmel dringt.
Dort ist des langen Weges Ziel zu seh'n,
Dann mag dein heil'ger Wille, Herr, gescheh'n.
Und wenn ich deiner Gnade würdig bin,
Nimm in der Sel'gen Reich die Seele hin.

Deutsches Reich.

Berlin und der Vatikan.

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie verhältnismäßig gut unter Leo XIII. sich die Beziehungen zwischen dem König von Preußen als deutschem Kaiser und dem Inhaber des hl. Stuhles gestaltet haben, so wird dies in erster Linie darauf zurückgeführt werden müssen, daß dem an deutscher maßgebender Stelle vorhandenen Friedens-

Es entstand eine Pause.

„Ist wühlte die Hände in die Falten ihres Kleides. Unwillkürlich hatte sie einen Schritt vorwärts getan, ihrem Gatten entgegen. Aber plötzlich war sie stehen geblieben. Sie wußte nicht warum.“

Herr Ruprecht war ganz Kunstgönner. Alles interessierte ihn. Alles wollte er sehen. Bereitwillig zeigte Hans Meerbach seine Reliefstudien mit mythologischen Motiven. „Ist Gatte beriet bei dieser Gelegenheit eine unglaubliche Unbildung. Diana machte er zu der Göttin des Krieges. Hermes und Merkur hielt er für zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten.“

Der Künstler ertrug diese Reformen auf mythologischem Gebiete mit der Ruhe eines Stoikers. Er widersprach nie. Er lächelte auch nicht mehr. Mit dumpfem Gleichmuth beantwortete er alle Fragen, die man an ihn richtete.

„Was ist das?“ fragte plötzlich Herr Ruprecht und zeigte auf eine kleine Konfigur, die auf einem Drehboden stand.

Er wollte das Werkchen näher in Augenschein nehmen. Aber Hans Meerbach warf rasch einen Konlappen darüber.

„Es ist nichts weiter“, sagte er anscheinend gleichgültig. „Nur eine kleine Studie.“

Ist stand hinter dem Künstler. Sie hatte über seine Schulter geblickt, als er sich zur Erde neigte. Ihre Augen waren scharf.

„Kommi!“ sagte sie zu ihrem Gatten. „Wir dürfen Herrn Meerbach nicht länger stören.“

„Du hast recht, meine Liebe, es wäre ein unberührender Raub an der Kunst, wenn wir den verehrten Künstler zu lange in Anspruch nähmen. — Habe mich außerordentlich gefreut.“ Hans Meerbach ergriff die dargebotene Hand, ohne seinen Gast anzusehen. Die Gönnerin widerstand ihm an. „Es war mir ein Genuß, wirklich ein großer Genuß. . . Diese Stunde werde ich nicht so leicht vergessen.“

Nach ein paar Phrasen. Eine korrekte Verbeugung von Seiten Ruprechts. Eine weniger korrekte von dem jungen Bildhauer.

Der geleitete seinen Besuch durch den Vorraum bis an die große Thür. Er öffnete sie selbst.

Ist war die erste, die hinaus trat. Sie grüßte ihren Freund, ohne ihn anzusehen. Sie war ihm plötzlich so

fremd geworden. Langsam ging sie weiter, wie im Traum. — Das Ehepaar stand auf der Straße.

Der Gatte atmete erleichtert auf.

„Das wäre nun auch überstanden. Gott sei Dank!“ sagte er halblaut, wie zu sich selbst. „Diese Künstler sind merkwürdige Menschen. Ein Raubheim ist der gute Herr Meerbach doch, ich kann ihm nun mal nicht helfen. Er scheint wenig Gelegenheit zu haben, sich in gebildeter Gesellschaft zu bewegen. Denn sonst müßte er mehr Last besitzen. Ein Stüdchen weiter hätte er uns immerhin begleitet können. Darum wäre ihm noch kein Stein aus der Krone gefallen.“

Innerlich ärgerte sich nämlich Ruprecht, daß der Künstler nicht seinen eleganten Wagen gesehen hatte, den er zu diesem Zwecke hatte vorfahren lassen, und den Diener in der neuen Livree, der mit respektvoll abgenommenem Cylinder daneben stand. „Du begleitest mich doch“, wandte er sich höflich an seine Frau. „Ich habe nämlich nach der Anstrengung entschieden das Bedürfnis, etwas Luft zu schöpfen.“

Ist schüttelte den Kopf.

„Wir ist nicht wohl“, sagte sie tonlos.

„Oho! — Goffentlich bekommst du nicht deine Migräne. Das wäre entschieden böse. Ja, diese Atelierbesuche sind immer angreifend. Ich kenne das aus Erfahrung. Meisters und Museen besichtigen ist im Grunde genommen dasselbe: eigentlich doch nichts weiter als ein Stück Arbeit. — Auf Wiedersehen, meine Liebe! Ich wünsche dir gute Besserung!“

Er schwenkte den Hut. Gravitatisch stieg er in den Wagen.

Ist sah es nicht mehr. Langsam schritt sie ihrem Hause zu, eigentlich schleppte sie sich nur.

Die Sonne glänzte. Die Sonne blendete.

Die junge Frau schloß für einen Moment die Lider. Sie fühlte ein Brennen in den Augen, ein Brennen im Kopfe, ein Brennen — im Herzen.

V.

Hans Meerbach stand in seinem Atelier. Mit borgebeugtem Kopfe lauschte er.

So hatte er gestanden die ganze Mittagszeit. Schon der siebente Tag war es, daß er so lauschte. Und sie kam nicht.

Auf wen wartete er denn eigentlich? Auf die Frau

eines anderen. Und dieser andere? — Was war er denn? Ein Ged.

Die Hand, die den Schlägel hielt, machte eine Bewegung, wild, drohend. „Ha! Ha! Ha!“

Unheimlich klang das Lachen von den leeren Wänden des Ateliers zurück.

Er lauschte. Hat sich nicht doch etwas gerührt?

Nichts. — Kein leiser Schritt. — — Kein Rauschen eines Gewandes. — Alles öde. —

Gab es denn überhaupt noch ein Leben?

Er sah durch das Fenster. Lange blickte er so — fast stier.

Draußen rührte sich auch nichts. Die Hochsommer-sonne senkte. Die Pflanzen verdorrt. Kein Tröpfchen Regen. Das Gras glanz an den Spigen.

So war es auch mit ihm. Auch in seinem Herzen hatte eine Sonne gefangen. Seine Kraft schien verdorrt. Nun schmachtete er nach einer Erquickung. Er legte danach. Und die Erquickung — kam nicht.

Er lauschte wieder.

Dann schleuderte er den Schlägel von sich. Er setzte sich auf den Marmorboden, auf dem sonst immer Ist zu sitzen pflegte. Den Kopf drückte er in die Hände.

Wie war das alles nur auf einmal so gekommen?

Als sie hier im Atelier stand neben ihrem Manne — da war es gekommen.

Hans Meerbach war sehr streng erzogen. Fern von dem großen Leben war er aufgewachsen. Dann hatte er sich der Kunst gewidmet. Mit ihr hatte er sich vergraben. In sein stilles Atelier drang das Geräusch der Straße wie das Geräusch einer anderen Welt. Alles, was da draußen flutete, war ihm unbekannt geblieben. Er glaubte an die Reinheit der Frauen, weil er eine gute Mutter gehabt hatte. In seinen Anschauungen war er kein moderner Mensch. Das Weib eines anderen erschien ihm fremdes Eigentum. Und er wußte, daß es ein Diebstahl war, wenn man die Hand nach fremdem Eigentum ausstreckte. Darum hatte er Ist bis jetzt auch nur immer mit den Blicken eines guten Freundes, eines Bruders betrachtet. Er hatte sich an ihrer Schönheit erfreut, wie er sich an der Schönheit seiner Statuen erfreute. Die Anmut ihrer Bewegungen, die feinen Linien ihres Profils taten seinem Künstlerauge wohl. Er war entzückt wenn sie kam. Und wenn sie ging, fühlte er ein Bedauern. (Fortsetzung folgt.)

bedürfnisse auch die Friedensliebe entsprach, die Leo XIII. niemals verleugnet hat. Man erinnert sich, wie Fürst Bismarck schon zur Zeit des Kulturkampfes von einem minder friedfertigen an einen wirklich friedfertigen Papst appellierte. Der die unter dem Pontifikat Pius IX. zwischen Berlin und dem Vatikan gewechselten Noten heute ansieht, kann ein gewisses Erstaunen über die Schärfe des Tons der — Unterhaltung nicht wohl zurückhalten. Auch die deutscherseits nach Rom gesandten Zurückweisungen von Ansprüchen, die damals die Kurie geltend machte, enthielten nicht wenig von dem El, das ins Feuer gegossen, dieses nur immer von neuem aufzuleben machte. Es ist eine Tatsache, daß die Altentwürfe, die während des Kulturkampfes von Berlin aus nach Rom gingen, vielfach von Lothar Bucher redigiert waren. Dieser, ein scharfer Nationalist und vorwiegend kritisch veranlagter Geist, verschmähte die Sprache der Konzilianz, die auch in kritischen Zeiten zuweilen mehr am Platze ist als die gallige. Als Leo XIII. den Stuhl Petri bestiegen hatte, ließ es sich Fürst Bismarck angelegen sein, auch in der Form der Noten, die mit Rom gewechselt wurden, erkennen zu lassen, wie sehr er verlangte, zu einem annehmbaren modus vivendi zu gelangen. Die Aufgabe, das suaviter in modo mit dem fortiter in re angemessen zu verbinden (ob es immer in dem richtigen Verhältnis geschah, mag dahingestellt bleiben), fiel dem Geheimen Legationsrat Dr. Kayser zu, dem das Referat, das früher Lothar Bucher gehabt hatte, übertragen wurde. Auf Leo XIII., der selbst ein feiner Stilist und für Stilunterschiede empfindsamer Geist gewesen ist, verfehlte dieser Wechsel in der Tonart seinen Eindruck nicht. Für die Würdigung der geschichtlichen Entwicklung der Beziehungen zwischen Berlin und dem Vatikan ist die Kenntnis dieser „Nebenumstände“ nicht ganz ohne Belang.

Haushaltungs- und Handelsschulen.

L. Berlin, 12. Juli.

Im nächsten preussischen Etat sollen größere Mittel flüssig gemacht werden zur Ermöglichung einer besseren Vorbildung für und in Haushaltungsschulen, Handelsschulen etc. Auf Veranlassung des Handelsministers sind schon im letzten Winter und Frühjahr hier starke abgehalten worden mit angehenden Lehrerinnen und auch Lehrern zum Zwecke ihrer besseren Vorbildung für Haushaltungs- und gewerbliche Zwecke. Die gewonnenen Erfahrungen erscheinen, wie wir hören, geeignet, Anhaltspunkte für ein weiteres erspriessliches Vorgehen in der gedachten Richtung zu bieten.

* **Kaiser und Sozialdemokraten.** Der „Nordd. Allg. Ztg.“ neuestes Dementi lautet also: Die „Vof. Ztg.“ hat dieser Tage eine auch von anderen Blättern übernommene Mitteilung über ein angebliches Gespräch Sr. Majestät des Kaisers mit dem Amerikaner Vanderbilt gebracht, worin Se. Majestät sich über die Frage einer Reichstagsauflösung, über das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen und sonstige innerdeutsche Verhältnisse geäußert haben soll. Auch diese Mitteilung beruht auf Erfindung.

* **Rundschau im Reich.** Aus Trier kommt die bestimmte Kunde, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Aufenthalts auf Schloss Krüll im Mai 1904 die Städte St. Johann und Saarbrücken besuchen wird, um der feierlichen Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der alten Brücke beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wird der Kaiser auch die Schlachtfelder von 1870/71 besuchen.

Admiral Köster hat als Gerichtsherr bis jetzt gegen das Urteil über Häfener Revision nicht angeklagt. Die Frist läuft ab.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Eine auffallende Entdeckung an einem Fixstern hat** Professor Stebbins von der Visionsmarie gemacht. Es handelt sich um den Stern Omikron Ceti (Sternbild des Walfischs). Man hat von diesem Himmelskörper schon seit dem Jahre 1595 gewußt, daß sein Licht in unregelmäßigen Zwischenräumen einer wechselnden Helligkeit unterliegt. Jetzt aber hat der genannte Astronom ganz außerordentliche Lichtschwankungen dieses Gestirns wahrgenommen, und zwar beträgt die Änderung der Helligkeit mindestens das 7000-fache der gewöhnlichen Lichtstärke des Sterns, woraus zu schließen wäre, daß sich auf diesem Himmelskörper ganz ungeheure Umwälzungen vollziehen oder vielmehr vollzogen haben, weil man von der Erde aus infolge der großen Entfernung des Sterns jetzt die Ereignisse wahrnimmt, die dort droben vor einer Reihe von Jahren geschehen sind.

* **Die Psychologie des Opiumessers.** Da neuere Nachrichten bewiesen haben, daß auch in Europa, und namentlich in französischen Häfen, der Opiumgenuss beträchtliche Fortschritte zu machen beginnt, ist es an der Zeit, die großen Gefahren zu schildern, die von diesem beräuhenden aller Betäubungsmittel drohen. Die Opiumsucht zeigt ebenso wie der Alkoholismus recht verschiedene Wirkungen auf die einzelnen Menschen. Wie die Trinker von Bier, Wein, Elixir oder Schnaps nicht alle dieselben Folgen ihrer gefährlichen Gewohnheit verspüren, so ist auch die Wirkung des Opiummissbrauchs nicht immer bei allen die gleiche, obgleich sich die Unterschiede nur in geringeren Ausmaßen zeigen. Dr. Jelliffe, der im „Amerikanischen Journal für Medizinische Wissenschaften“ eine eingehende Studie über die Opiumsucht veröffentlicht hat, unterscheidet drei Gruppen von Opiumessern. Der ersten Gruppe gehören diejenigen an, die den Stoff in der Form eines medizinischen Präparats wie Laudanum, Opiumtinktur oder Opiumextrakt entweder durch den Mund oder durch den Darm zu sich nehmen. Die zweite Gruppe raucht das Opium und atmet den Rauch in die Lungen ein. Die dritte Gruppe sind die Morphiumsuchtigen, die den Morphium in Gestalt von Morphium unter die Haut spritzen. Die letzte Klasse ist in Europa zur Zeit wohl am zahlreichsten vertreten,

Ausland.

* **Osterreich-Ungarn.** Die Wiener Presse bezeichnet die Ernennung des Königsrömers Oberleutnant Mischitz zum ersten Sekretär im serbischen Kriegsministerium als eine unerhörte Provokation der Mächte. Das „Wiener Journal“ schreibt: Eine derartige Provokation seitens eines Königs von Serbien in der Person eines Karageorgewitzs könne und dürfe einfach nicht geduldet werden. — Aus Agram, 6. Juli, wird gemeldet: Der heute hier abgehaltene kroatische Lehrertag beschloß, die Regierung zur Abschaffung jenes Gesetzes aufzufordern, das die Lehrerinnen zwingt, bei ihrer Verheiratung ihr Amt aufzugeben.

* **Schweiz.** Aus Leuf (im Kanton Valais) wird betr. des Abtritts einer ganzen Gemeinde folgendes gemeldet: Der Bischof von Sitten hatte über die etwa anderthalb Stunden von Leuf entfernte Gemeinde Grotte das Interdikt verhängt, d. h. die Unter-sagung aller geistlichen Funktionen verfügt. Infolgedessen wird in Grotte schon seit längerer Zeit kein Gottesdienst mehr gefeiert, keine Taufe gespendet und kein kirchliches Begräbnis vorgenommen. Und warum wurde über den Ort das Interdikt verhängt? Weil die Bewohner an ihrem alten Gotteshaus hängen und sich weigern, eine weit entfernte neue Kirche zu besuchen und für diese Beiträge zu leisten. Aber die Leute wußten sich zu helfen. Durch einen Vertrauensmann wandten sie sich an den alt-katholischen Bischof Dr. Ed. Herzog in Bern um Hilfe, die bereitwillig zugesagt wurde. Der Pfarrer der alt-katholischen (d. i. alt-katholischen) Gemeinde in Bern, Professor Dr. Kunz, reiste nach Grotte und hielt dort am Apostelfeste (20. Juni) in dem dichtgedrängten Kirchlein Gottesdienst. Nach demselben fand eine Gemeindeversammlung statt, in welcher der Anschluß an die christ-katholische Nationalkirche der Schweiz beschlossen und erklärt wurde. Am anderen Morgen empfingen etwa 70 erwachsene Personen nach vorausgegangener Privatbeichte das hl. Abendmahl.

* **Frankreich.** Der Prinz von Wales ist vom Präsidenten Loubet eingeladen worden, Paris einen Besuch abzustatten. Der Prinz soll die Einladung angenommen haben. — Der Untersuchungsrichter de Ballez verhöre vorgestern den Baron Adelswart, welcher in die bekannte Skandal-Affäre verwickelt ist. Der Baron hatte vorgestern, als er zum erstenmal mit seiner Mutter nach seiner Verhaftung eine Unterredung hatte, eine heftige Krise und mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Verschiedenen Blättern zufolge sind auch Priester und Damen der Aristokratie in dieser Angelegenheit kompromittiert.

* **Dänemark.** Die dänische Eisenbahndirektion beabsichtigt, wie aus Kopenhagen geschrieben wird, die Wagen dritter Klasse mit nützlichen und belehrenden Büchern zu versehen, die unentgeltlich zur Verfügung der Reisenden stehen sollen. In Schweden hat sich auf mehreren Eisenbahnlinien eine ähnliche Sitte schon lange eingebürgert. Dort werden nicht nur belehrende Bücher, sondern auch poetische Werke, wie die Frühlingssage und ähnliche, zur Verfügung der Reisenden dritter Klasse gestellt. Auch werden die Bücher häufig erneuert. (Wie wär's mit einem gleichen, menschenfreundlichen und kulturfördernden Vorgehen auch auf den preussischen Staatsbahnen?)

* **England.** Aus London wird gemeldet, daß der Gemeinderat eines südlichen Stadtviertels von London beschlossen hat, einer Straße den Namen Loubet-Street zu geben zum Andenken an den Besuch Loubets.

* **Rußland.** Ein Rundschreiben des Ministers für Volksaufklärung an die Kuratoren der Lehrbezirke richtet die Aufmerksamkeit derselben auf die Lücken in der Disziplin an den Mittelschulen und teilweise auch an den Stadtschulen. Er weist hierbei auf die Fälle offener

Auflehnung gegen die Schulobrigkeit und regierungsfeindliche Propaganda seitens der Schüler höherer Klassen hin. Der Minister gibt dem Lehrpersonal zugleich Verhaltensvorschriften, in denen betont wird, daß der Disziplinlosigkeit nicht allein mit Repressivmaßnahmen entgegengetreten werden müsse. Außer der for-rekten Haltung des Lehrpersonals sei dazu auch ein beständiges Einwirken desselben auf die religiös-sittliche Erziehung der Schüler erforderlich.

* **Portugal.** Das Dekret ist unterzeichnet worden betreffend den Bau einer Eisenbahn von Lourenco Marques nach der Grenze von Swasiland, sowie betreffend den Ausbau der Hafenanlagen von Lourenco Marques.

* **Bulgarien.** Infolge der vollständigen Beilegung der bestehenden Differenzen zwischen Bulgarien und der Türkei wird Fürst Ferdinand demnächst eine Auslandsreise antreten.

* **Serbien.** Aus Belgrad wird der „Neuen Freien Presse“ vom 8. d. gemeldet: Das Finanzministerium zahlte heute dem hiesigen Leichenbestattungsverein 12 000 Francs für die Kosten der Beerdigung des ermordeten Königs-paares und der im Königspalast umgekommenen Hofwärtenträger aus.

* **Rumänien.** Aus Bukarest, 12. Juli, wird gemeldet: In der Angelegenheit der betrügerischen Ziehungen der rumänischen Rente sprach das Justizpoli-zeigericht nach fünfjährigen Verhandlungen das Urteil. Dasselbe lautet für den Beamten des Finanz-ministeriums, Parisiano, auf fünf Jahre Gefängnis und 2000 Francs Geldbuße, für Dimitresco, Beamter des-selben Ministeriums, auf vier Jahre Gefängnis wegen Fälschung öffentlicher Urkunden. Als Mitschuldige wurden der Beamter Dan Albabary zu drei Jahren und 2000 Francs Geldbuße und dessen Bruder Moreno Albabary zu 1½ Jahren verurteilt, ferner wegen gleichen Vergehens und Erpressungsversuches gegen den rumä-nischen Staat der Bankier Behar zu drei Jahren, sowie der Bankbeamte Bally wegen Erpressungsversuches gegen Dan Albabary zu 1½ Jahren Gefängnis. Sämtliche Angeklagten außer Bally wurden außerdem solidatisch zur Zahlung von 500 000 Francs wegen Schädigung des moralischen Ansehens des Staates verurteilt. Die Forde-rung auf Schadenersatz wegen materieller Schädigung wurde vom Gerichtshof als verfrüht abgewiesen.

* **Griechenland.** Das Kabinett Ralli ist zu stande gekommen. Die Zusammensetzung ist folgende: Präsi-dium und Außeres und interministeriell Finanzen Ralli, Inneres Mavro Michalis, Krieg interministeriell Marine-oberst Konstantinidis, Justiz Merolopulo, Unterricht Pharmakopulo. Letzterer ist der Neffe von Delganniss. „Prorda“, das Organ Delganniss, billigte die Zusammen-setzung des neuen Kabinetts ohne Einschränkung. Die Theoretiker scheinen, um der Auflösung des Kabinetts vorzubeugen, geneigt, das Ministerium zu unterstützen.

* **Türkei.** Im Gebirgsgebiete von Hadjibie fand ein heftiger Zusammenstoß zwischen aufrührerischen Banden und türkischen Soldaten statt, wobei der Chef der inneren mazedonischen Bewegung, Kapitän Alexis, ge-tötet wurde. Da Alexis ein ebenso einflussreicher Führer wie Deltsewar war, bedeutet sein Tod einen beträchtlichen Schaden für die aufrührerische Bewegung.

* **Vereinigte Staaten.** Einer New-Yorker Meldung des „Manchester Guardian“ zufolge wird Roose-velt sich bald über das immer bedrohlicher an sich greifende Lynchen von Negern öffentlich äußern. Seine Freunde glauben, daß Roosevelt mit einer deut-lichen und kräftigen Äußerung darüber einem ewigen „tu quoque“ von seiten Rußlands wirkungsvoll zuvor-kommen würde.

* **Südafrika.** In Pretoria veranstalteten eine Anzahl von Bureaufräuen zu Ehren der durch ihr Wirken in den Konzentrationslagern bekannten Miss Hob-house ein Gartenfest. Die Kommandanten Botha,

im ganzen genommen aber ist das Opiumrauchen am meisten verbreitet und fordert die meisten Opfer. Nach Erhebungen in den Gefängnissen, über die zum Opium-genuss gebildeten Vereine und endlich über den Verkauf des Giftstoffs durch die Apotheker ist Dr. Jelliffe zu dem Schluß gelangt, daß in dem engeren Gebiet seiner Unter-suchung, also in den Neu-England-Staaten, die Opium-sucht ganz ungeheuer und über jede bisherige Berechnung hinaus verbreitet ist; in der Stadt New-York allein schätzt dieser Forscher die Zahl der Opiumsuchtigen auf mindestens 30 000. Im Staat Vermont mit 187 000 Ein-wohnern werden in jedem Monat über 3¼ Millionen Dosen Opium verkauft, eine Menge, die genügen würde, wenn jeder Mann und jede Frau über 21 Jahre in diesem Staat täglich ein Gran Opium zu sich nehmen würde. Es ist selbstverständlich, daß dieser Verbrauch die normale Benutzung von Opium zu Heilzwecken weit über-schreitet. Psychologisch betrachtet, gehören zu den Opium-süchtigen Personen von verschiedenstem Temperament, und nicht jeder von ihnen macht die Stadien geistiger Zerrüt-tung durch, wie sie von manchen bedeutenden Schriftstel-lern, namentlich von de Quincey, ebenso wahrheits-ge-treu wie abstoßend geschildert worden sind. Die meisten Opiumesser wollen sich durch dies Mittel in einen Zustand der Erheitung und milder Erregung ver-setzen. Der Gebrauch des Opiums kann bis in das graue Altertum zurück verfolgt werden, ebenso die ähnliche Be-nutzung anderer Stoffe, wie der Koka (Kofain) und des indischen Hanfs (Haschisch). Die Priester und Führer mancher religiöser Sekten waren solchen Mitteln beson-ders ergeben, mit deren Hilfe sie sich in eine religiöse Begeisterung zu versetzen suchten. Der leidenschaftliche Opiumesser hat ebenso wie der Trunksüchtige eine fast un-widerstehliche Begierde nach starken Erregungen und beide zeichnen sich durch einen Mangel an Selbstbeherrschung aus. Dem Arzt tritt der Opiumsuchtige in zwei verschie-denen Formen der Erkrankung entgegen. Die eine Art gleicht der Trunksucht und wird bezeichnet durch den peri-odisch auftretenden unwillkürlichen Gang zum Gebrauch von Opium. Wenn der Betreffende drei oder vier Tage nach Belieben gegessen oder geraucht hat, so kann er mehrere Monate oder sogar für ein oder zwei Jahre ganz ohne das Mittel auskommen. Bei der anderen Klasse von Opiumsuchtigen ist die Gewohnheit bis zu fast täglichem Gebrauch vorgeschritten. Der Kranke kann während des Tages seine Arbeit leisten, aber er bringt zwei oder drei

Stunden am Abend mit Opiumrauchen zu, und zwar an vier oder fünf Abenden während einer Woche. Das kann eine Reihe von Jahren fortgesetzt werden, ohne daß sich erhebliche Unzulänglichkeiten einstellen, wenn aber irgend eine Erkrankung hinzukommt, so zeigt sich die Schwächung des Körpers durch den Opiumgebrauch und eine Lungen-entzündung, ein Typhus oder ähnliche Leiden verlaufen viel häufiger tödlich als bei anderen, nicht durch Opium verleideten Menschen. Zur Behandlung der Opiumsucht schlägt Dr. Jelliffe eine Vereinigung von zwei Mitteln vor, einmal die Bekämpfung der Erregungszustände durch beruhigende Arzneien, wie Bromsalze, und zweitens die Einwirkung auf die Neigungen des Patienten durch Sug-gestion. Dies Verfahren soll sich auch in verzweifeltsten Fällen als wirksam erwiesen haben. Namentlich wird das Heroin zur Unterdrückung der Morphiumsucht empfohlen, weil es die Eigenschaft hat, die Neigung zum Morphium zu verleiden; aber auch das Heroin selbst ist ein gefähr-licher Stoff und sollte nur unter Aufsicht des Arztes ver-wandt werden.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Das Kuratorium der Joseph Joachim-Stiftung zu Berlin hat den diesjährigen Joachim-Preis der Violinkünstlerin Fräulein Melanie Michaelis zu Wiesbaden zuerkannt. Die jugendliche Künstlerin gedankt im nächsten Winter eine größere Konzert-Tournee durch Deutschland und Rußland zu unternehmen.

Aus Mainz wird mitgeteilt: Dem „Schiller-Verband deutscher Frauen“, der den 100. Todestag des Dichters als Weibetag feiern will, hat sich auch die Ortsgruppe Mainz angeschlossen; sie fordert die Mainzer Damen zum Beitritt auf.

Einen Preis von 1000 Kronen schreibt die Öster-reichische Gesellschaft zur Förderung für Medaillenkunst und Kleinplastik für das Modell einer Prägelaquette aus. Inhaber erhalten die Einsender der fünf besten Ar-beiten eine Entschädigung von je 100 Kronen. Letzter Einlieferungsstermin ist der 15. September. Alles Nähere durch Ingenieur B. Krüger, Wien XIII., Haupt-strasse 88.

Im Verlag von Gustav Fischer, Jena, erscheint von jetzt an eine „Zeitschrift für Krebsforschung“, die dem „Klinischen Jahrbuch“ angegliedert ist.

Ein zweiter Kunst-erziehungstag wird am 9., 10. und 11. Oktober in Weimar stattfinden. Dies-mal will man sich mit der künstlerischen Erziehung der

Smuts, Beyer, der Pfarrer Bosman und andere nahmen teil. Die Burentrouwen Pretorius überreichten der Gefeierte eine Adresse, in der es heißt, der Name der Witte Hobbouse sei in ganz Südafrika bekannt. In ihrer Antwort sagte Witte Hobbouse, daß ihr Ziel jetzt sei, zwischen Engländern und Buren ein Friedensband zu knüpfen. Smuts und Beyer dankten Witte Hobbouse herzlich für die Liebesarbeit, die sie während des Krieges unter der Burenbevölkerung geleistet habe. Eine Versöhnung der beiden Rassen sei erschwert durch das Verhalten Chamberlains. Man habe diesen mit aller Achtung gebeten, daß er die Klagen der Buren berücksichtigen möge, aber die Bitte sei erfolglos gewesen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Juli.

Der kleine Cornet à Piston-Virtuose.

Auf dem Neroberg gab's am Samstagnachmittag etwas zu sehen und zu hören. Etwas, das man nicht alle Tage genießen kann. Ein kleiner Herr, nicht viel größer als die Länge eines Meßers, hatte sich der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurbess.) Nr. 80 zugesellt und blies so wader unter dem Dirigentenstab des Herrn Kapellmeisters Gottschall, wie nur einer der anderen, die sich bereits lange zu den goldenen Tönen emporgeschwungen haben. Herr Kapellmeister Gottschall mit den Seinen ist bekannt und beliebt, wenn nun aber noch so ein kleiner Musikus dazukommt wie am Samstag, dann ist der Schmaus, den die Trompeten, Klarinetten, und was sonst zu einer ordentlichen Militärkapelle gehört, dem musikalischen Gemüt bereiten, ein richtiges Gericht für musikalische Gourmands. Der kleine Henry Aah ist erst 12 Jahre alt, und wenn auch ein Cornet à Piston-Virtuose von zwölf Sommern nicht unter die Wunderfinder gerechnet werden kann, so muß man doch mit Respekt vor den Leistungen des Hirschensteden sehen, der seinem blanken Instrumente alle zwischen dem kleinen und dem zweigeflügelten g liegenden Töne sauber und korrekt entlockte. Wie er in seinem Fräulein und den Aniechhöhen hinter der Brustung des Musikstempels stand, so bot er ein Bild des Wohlgefallens. Beneidenswerter kleiner Herr! Wie er bewundert wurde! Wie sich die Damen und Herren und die Jugend vordrängten, um sich ja nichts von dem entgehen zu lassen, was der kleine Virtuose zu bieten hatte! Um die freundlichen Blicke aus Hunderten schöner Augen beneide ich Dich mehr als um die stützenden Dekorationen, die Deine junge Brust schmücken. Kaum zitterte der erste Ton seines Cornet à Piston durch die Baumwipfel, da legten die Damen die Teelöffelchen hin und die Kinder den Rücken, die Herren schoben die Weingläser zurück und drängten sich vor. Das also ist der kleine Künstler? Schöner Junge! Ohne Noten bläst er? Desto bewundernswerter ist seine Leistung. Ah! Das ist wirklich eine Freude, wie glücklich er sich dem Ensemble der mehr zur Begleitung mitspielenden Kapelle einfügt. Er steht immer im rechten Augenblick ein, und dabei zeigt er noch dem Herrn Dirigenten den Rücken. Er hat seine Noten im Kopfe. Wo er nur die Kraft hernimmt, das doch jedenfalls nicht allzu willige Instrument zu bemeistern? Nach jedem Stück brach minutenlanges Beifall aus, der dem jugendlichen Künstler mehrmals Veranlassung gab, sich da capo hören zu lassen. Trotz der fürchterlichen Hitze war der große Garten des Neroberg-Restaurants dicht besetzt, noch um 1/2 Uhr und später lud die Drahtseilbahn Hunderte von Besuchern aus. Droben in lustiger Höhe, im Schatten des Waldes, mit dem freien Ausblick in die weite Rhein- und Mainebene bis hinüber nach den Bergen des Odenwaldes, sitzt sich's immer schön, ganz besonders schön aber

Jugend im Hinblick auf deutsche Sprache und Dichtung beschaffigen. Der Welmarer Tag wird von einem freien Comité einberufen, dem u. a. angehören: Ernst v. Wildenbruch, Caesar Flaischlen, Otto Ernst, Gerhart Hauptmann.

An der Universität zu Grenoble wird im nächsten Jahr eine junge Dame Vorträge in englischer Sprache halten. Die 25-jährige Dame, Miss Cameron, ist Lehrerin am Lyzeum zu Darlington (Schottland) und wurde von englischen Universitätsprofessoren sehr warm empfohlen.

Vom Büchertisch.

* Aus dem Verlag „Harmonie“ in Berlin liegen uns einige Proben der „Bunte Brettl- und Theaterbibliothek“ vor, die von dem Geiste der neuen, jetzt schon überwundenen Überbrettl-Ara Kunde geben. Hanns Heinz Ewers, der berühmte Entdecker der neuen Caprigrotte, paradiert da zunächst mit einem stark ungenierten, aber wenigstens harmlosen Schwanke „Die Nacht der Liebe“, dessen Aabelaische Pointe wohl bei ausgelassener Stimmung seine Wirkung tun mag. Nimmlich unbedeutend sind Else Aemars Szenen aus dem Künstlerleben „Inter vici“, talentvoller, dafür aber von einer geradezu abstoßenden Gefühlsroheit Hans Svan's Stücken „Die beiden Knipser“ und „Die kleine Kammer“, besonders das letztere. Ob alle diese Beiträge irgendwie reformatorisch oder geschmackbildend wirken können, ist sehr zu bezweifeln. A

* Man erinnert sich noch, welches Aufsehen Marie Madeleine's erste Dichtungen mit ihrer glühenden Sinnlichkeit machten. Konnte man hier wenigstens die maßlose Wildheit mit einem scheinbar überschäumenden Temperamente entschuldigen, so beweisen die poetischen und prosaischen Skizzen, Momentphotographien aus Monte Carlo, die unter dem Titel „Im Spielervaradies“ im Verlage von Dr. Essler & Co., G. m. b. H., Berlin SW., erschienen, daß diese frühreife Leidenschaft sich mit einer ziemlich pervertierten Blasiertheit wohl verträgt. Eine gewisse gewandte Pikanterie bildet den einzigen zweifelhaften Vorzug dieser flott hingeworfenen Dinger, die von Bildern im bekannten Wiener Illustrationsstil begleitet sind. Es ist eben nicht jeder, der pikanterie schreiben, ein Manuskript, auch diese polnisch-deutsche Saisonberühmtheit nicht.

sch es sich am Samstagnachmittag dort oben. Gostentlich hat es Klein-Henry, dem Virtuosen des Cornet à Piston, in Wiesbaden ebenso gut gefallen, wie er den Wiesbadenern gefallen hat.

— **Personal-Nachrichten.** Herrn Telegraphendirektor Dr. o. f. h. hier ist gleichfalls vom König der Belgier das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen worden. — Herr Gefängnisinspektor Treier hier ist zum königlichen Gefängnis-Über-Inspektor ernannt worden.

— **Rheinfahrt der Kurverwaltung.** Wir machen darauf aufmerksam, daß morgen Dienstag, den 14. Juli, mittags 12 Uhr, der Termin für die Lösung der Teilnehmerkarten zu der für Donnerstag von der Kurverwaltung angekündigten Rheinfahrt abläuft. Es empfiehlt sich, nicht länger mit der Lösung der Karten zu zögern, da das Schiff bis morgen mittag in seine Bestellung gegeben werden muß. Auf der ganzen Fahrt ist für Schutz gegen Sonne und Regen gesorgt, wie auch auf dem Niederrhein nötigenfalls Wagen für die kurze Strecke Jagdlosh-Niederrhein-Deinwald vorhanden sind.

— **Residenz-Theater.** Heute Montag findet die vierte Aufführung der Supplices Operette „Katinia“ statt, der am Dienstag die 17. Aufführung der überaus lustigen „Madame Eherer“ folgt. Mittwoch wird zum letzten Male in dieser Saison „Der Bogeldäuber“ in Szene geben. Donnerstag bis Sonntag findet ein viermaliges Gastspiel der Feuer- und Flammen-Tänzerin „La Roland“ statt, die sogar die Schöpferin des Serpentin-Tanzes, Mlle. Müller, übertreffen soll.

— **Denkmals-Renovierung.** Das aus dem neuen Friedhof stehende Grabmonument des im Dezember 1884 verstorbenen Hofkapellmeisters Marburg, welches der Männergesangs-Verein „Concordia“ im Juli 1885 seinem verdienstvollen Dirigenten errichtet hat, war im Laufe der Jahre sehr verwittert und hatte sich infolge von Erdbewegungen erheblich geneigt. Die „Concordia“ hat nunmehr das Monument — ein auf einem massiven quadratischen Sockel, dessen oberer Teil eine von Vorbeer umgebene Pyra zeigt, ruhender hoher Obelisk, in welchen das in Bronze gegossene lebenswahre Porträt Marburgs eingelassen ist — vollständig neu renovieren lassen. Am Sonntagvormittag hatten sich Dirigent und Vorstand der „Concordia“ am Grabe eingefunden, um in pietätvoller Erinnerung einen Kranz mit Schleife niederzulegen. Dasselbe geschah alsdann an der wenige Schritte davon entfernten letzten Ruhestätte von Marburgs Nachfolger, am Grabe des Musikdirektors W. Weins.

— **Volks-Theater.** Die mit so außerordentlich starkem Erfolg in Szene gegangene Operette-Revue „Der Wahrheitswund“ von Plagieder wird am morgigen Dienstag bereits zum zweitenmal wiederholt. — Die Aufführung von Goldmar-Dehmes dreitägiges Lustspiel „Fellner u. Co.“ am 16. d. M. dürfte sich zu einem interessanten Vergnügen abspielen. Das Stück ist, wie man uns schreibt, eine literarisch wertvolle Arbeit, die ein ganz neues Witten auf die Bühne bringt und sich vortrefflich von mancher neueren Schablonen-Arbeit abhebt.

— **N. Verbandstag der Gemeindebeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden.** Im Hotel Bellevue zu Biebrich fand gestern der diesjährige Verbandstag der in unserem Regierungsbezirk tätigen Gemeindebeamten statt. Der selbe war von 68 Mitgliedern besucht; als Gäste waren die Herren I. Bürgermeister Vogt und II. Bürgermeister Wolff erschienen. Nach Eröffnung und Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Magistrats-Obersekretär Kauffmann-Wiesbaden als I. Vorsitzenden des Verbandes ergriff Herr Bürgermeister Vogt das Wort, um die Gäste herzlich willkommen zu heißen und den Verhandlungen besten Erfolg zu wünschen. Zunächst gelangten Geschäfts- und Kasienbericht des vergangenen Jahres, sowie die Protokolle von verschiedenen Vorstandssitzungen zur Mitteilung. Eine Rechnungs-Kommission prüfte die Abrechnung, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Längere Zeit nahm die Besprechung der Abänderung der Satzungen in Anspruch, und wurden dieselben zum größten Teil nach dem vom Vorstand in Vorschlag gebrachten Änderungen angenommen. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Dillenburg gewählt. Des ferneren gelangten die seitens des Verbandes gemachten Erhebungen über die Verhältnisse der Gemeindebeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Mitteilung. Hierzu gab Herr Bürgermeister Vogt noch die verschiedenen Erläuterungen an der Hand der Beratungen des diesjährigen Kommunalalltags, betreffend die Witwen- und Waisenversorgung. Einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag hielt Herr Magistrats-Obersekretär Kauffmann-Wiesbaden über das Stadtbuch und Grundbuch. Redner legte hierbei in klarer Weise die Entstehung und Weiterentwicklung des Kassatischen Stadtbuches auseinander, besonders die Vorteile, welche es den Gemeinden wie auch den Grundbesitzern geboten habe, daß es wohl in erster Zeit schwer fallen würde, sich an die Vorschriften des Grundbuches zu gewöhnen. Den sehr interessanten und lehrreichen Ausführungen des Redners wurde großer Beifall gezollt. Nach Schluß der Verhandlungen fand ein gemeinsames Mittagessen statt und um 4 Uhr 30 Minuten eine Rheinfahrt nach Eltville-Bingen.

— **Wiesbaden und Bierstadt.** In der Frage der Wasser- und Gasversorgung unserer Nachbargemeinde Bierstadt durch das Wiesige Wasser- und Gaswerk ist, der „B. Ztg.“ zufolge, ein vorläufiges Einverständnis zwischen den beiden vertragsschließenden Teilen — der Stadt Wiesbaden und der Gemeinde Bierstadt — herbeigeführt worden, doch muß der Vertrag noch verschiedene Inzhanzen durchlaufen, bis er definitiv genehmigt ist.

— **Deutsches Turnfest in Nürnberg.** Für das 10. deutsche Turnfest, welches vom 18. bis 22. Juli dort stattfindet, sind die Vorbereitungen bereits jetzt vollständig abgeschlossen. Der Festplatz, das Ludwigsfeld, vulgo Peterheide, befindet sich hart am Rande des Reichswaldes und direkt an der Straßenbahnlinie nach Dugendteich. Der Festplatz ist mit allen zeitgemäßen Einrichtungen ausgestattet und dürfte in jeder Beziehung den Anforderungen genügen, welche an ein modernes deutsches Turnfest gestellt werden können. Erwähnt sei, daß diesmal nicht eine in Holz aufgeführte Festhalle, sondern ein riesiges, luftiges und hübsch ausgestattetes Festzelt für die Hauptfeier geschaffen wurde. Auch das Einzelwettturnen findet unter Zelten statt. Die Bevölkerung rüstet sich zum Empfang der Gäste. — Für den am 18. Juli zur Beförderung gelangenden Turner-Sonderzug Frankfurt-Nürnberg sind folgende Zeiten vereinbart worden: Frankfurt Hauptbahnhof ab 7 Uhr 30 Min., Offenbach ab 7 Uhr 45 Min., Hanau ab 8 Uhr 3 Min., Aschaffenburg ab 8 Uhr 34 Min., Würzburg ab 10 Uhr 45 Min. vormittags,

Nürnberg an 1 Uhr 28 Min. nachmittags. In Offenbach, Hanau und Aschaffenburg können die dortigen Turner den Zug mit benutzen.

— **Baumstuhlgürtel.** In der vielerörterten Angelegenheit der Anlage von Baumstuhlgürteln fand am letzten Donnerstag auf dem Landratsamt dahier eine Besprechung statt, welcher zahlreiche Bürgermeister aus dem Landkreis Wiesbaden beizuhöten. Das Resultat war, daß statt der Klebringe jetzt sogenannte Baumgürtel gegen die schädlichen Insekten angelegt werden sollen, die etwas teurer sind, aber ihrem Zweck angeblich besser entsprechen. Es sind uns viele Orte im Landkreis Wiesbaden bekannt, schreibt die „B. Ztg.“ hierzu, in denen die meisten Landwirte den Wirkungen dieser Maßnahme gegen die Insekten keinerlei Bedeutung beimessen. Wenn die Anordnung nicht wieder unter Androhung des Zwanges erfolgt, wird sie meistens unbeachtet bleiben.

— **Kirchendiebstahl in Medenbach.** Die Opferbüche der mitten im Dorfe Medenbach liegenden Kirche wurde erbrochen und beraubt. Das starke Schloß der Büche wurde zertrümmert und ihr ebenfalls starker Einwurf aus Eisenblech abgerissen; die Büche selbst war an einem Bankposten gut befestigt. Die Tat ist in der Nacht ausgeführt worden, denn in der leeren Büche lagen einige angebrannte Streichhölzer, deren der Räuber sich bediente; außen an der Kirche, vor einem zwecks Lüftung offenen Fenster, war ein Holz angelehnt, über welches der Dieb in die verschlossene Kirche gelangt sein muß. Die Büche, welche im Februar zuletzt entleert worden war, enthielt nach den angestellten Ermittlungen 20 bis 25 Mk., die Gaben einer kurz zuvor gefeierten Hochzeit betrugen allein ca. 18 Mk. Der Räuber konnte also mit seiner Beute zufrieden sein. Der Verdacht des Diebstahls zielt auf einen bereits vorbestraften, arbeitscheuen 19-jährigen Menschen, der aus einer hiesigen heruntergekommenen Familie stammt und dessen Geschwister bereits in Fürsorge-Eziehung gebracht werden sollten. Die Zertrümmerung des Schloßes an der Opferbüche in der Kirche und in der Nacht hat gewiß ein hartes Geräusch verursacht, aber keiner der Nachtwächter, die doch gegenüber wohnen, hat etwas davon vernommen.

d. Die brave Feuerwache hat gestern und vorgestern wieder schwer gearbeitet, nicht nur, daß sie der Polizei ein Stück ihrer Arbeit abnahm, als es sich um die Unterbringung des von seinem Landsmann in scheußlichster Weise mißhandelten Italiener handelte, sondern auch in ihrem eigenen Elemente. Am Samstagnachmittag um 4 1/2 Uhr meldete der Nerobergwächter, bei Dohheim feige starker Rauch auf. Sechs Mann der Wache rückten darauf mit dem Mannschaftswagen ab. Kaum waren sie fort, als auch Herr Wolfreid'scher Kraft anklangte und meldete, daß hinter seiner Scheune ein großer dem Herrn Landwirt A. Romberger gehöriger Strohhäufen in Brand geraten sei, der das angrenzende Gartenfeld zu verwüsten drohe. Nach mehr als einstündiger Arbeit gelang es der Wache, den Brand zu löschen. Auch in diesem Falle scheint die funkenstehende Schwalbacher Bahn die Urheberin des Feuers gewesen zu sein. — Am Samstagabend noch 7 Uhr klingelte das Telephon schon wieder und abermals mußte die Wache ausrücken. Diesmal nach der Vertramstraße, wo in dem Haus Nummer 2 ein Kellerbrand entstanden war. Schwarze Rauchwolken wälzten sich den Mannschaften entgegen, so daß man auf ein stark entzündetes Feuer schloß, als man aber mit vorgehaltenen Rauchmasken in den Keller eindrang, zeigte es sich, daß die Sache doch nicht allzu schlimm war. Ein alter Weidenkorb und ein Kasten brannten, durch Fahrlässigkeit angezündet. Argend ein erheblicher Schaden entstand nicht und die Löschung des Feuers war bald geschehen. — Gestern morgen mußte die Feuerwache nach dem „Möhren“ ausrücken, wo ein Kaminbrand ausgebrochen war, der sich aber in einer guten Viertelstunde unterdrücken ließ.

d. **Bauernfänger.** Der 1870 geborene Kellner Friedrich Schumann und der 1871 geborene Kaufmann Emil Cron haben sich irgendwo am Niederrhein kennen gelernt und sie verbanden sich, um gemeinschaftlich auf den Bauernfang auszugehen. Das war anfangs Juni. Schumann hatte einige Tage vorher das Gefängnis verlassen, wo er zum dritten Male wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zwei Jahre lang festgehalten worden war. Ein Kartenspiel war bald aufgetrieben und am 17. Juni landeten beide in Wiesbaden. Hier trennten sie sich. Schumann ging in die Herberge zur Heimat und in andere Lokale, wo er Dummie zu finden hoffen durfte. Cron setzte sich in einer Wirtschaft fest. Bald hatte der gewiegte Schumann einen Gärtnergehilfen aufgebaßt, der im Besitze eines noch gut gespeicherten Portemonnaies und einer nicht eben minderwertigen Taschenuhr war, den animierte er zu trinken, er nahm in mit in zwei, drei Lokale und schließlich kamen sie dorthin, wo Cron seinen Geschäftsfreund erwartete. Sie legten sich zu ihm an den Tisch und bald war ein Gespräch im Gange. Im Verlauf desselben stellte sich Cron als Viehhändler vor und schließlich wurde ein gemeinsamer Spaziergang beschlossen. Die Bauernfänger führten ihr Opfer nach dem Griezlerplatz. Unterwegs erzählte Cron, er habe ein gutes Geschäft gemacht und außerdem dorthin im Kartenspiel 150 Mk. gewonnen. Das sei ein schönes Spiel, das er gespielt habe und wenn der Freund Gärtner Lust habe, so könne man ihn draußen auf dem Griezlerplatz das Spiel in einigen Minuten lernen. Es schade nichts, wenn er — Cron — dabei auch ein gutes Teil seines Gewinnes von vorher wieder einbüße. Man ließ sich nieder und spielte „Kümmelblättchen“. Nach einer Stunde hatte der Gärtnergehilfe 8 Mk. und die Taschenuhr verspielt. Nun fing er an flug zu werden und schrie nach der Polizei. Der gelang es denn auch die Gauner festzunehmen, bevor sie noch den Raub vertun konnten. Die Strafkammer verurteilte die Bauernfänger heute wegen gewerbsmäßigen Glückspiels, den Schumann zu 9 und den Cron zu 3 Monaten Gefängnis.

o. Ein gefährliches Weib richtete am Samstagabend auf dem Rietberg einig Unheil an. Ein Mann, der einen zwischen mehreren Weibern ausgebrochenen Streit zu schlichten suchte, kam damit bei einer der Kampfsüchtigen schlecht an, denn diese wandte sich nun gegen ihn und schlug mit einem scharfen Gegenstand, wahrscheinlich einer

großen Scherbe eines steinernen Topfes, auf ihn ein. Sie traf ihn auch über dem linken Auge derart, daß eine stark blutende, bis auf die Schädeldecke reichende Wunde entstand. Der Verletzte mußte im städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

d. Raubmordversuch. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag überfiel ein im Distrikt „Hafengarten“ an der Mainzerlandstraße wohnender Italiener seinen Landsmann im Schlafe mit dem Messer und brachte ihm nicht weniger als sieben Stiche in einem Arm und einen Stich in die rechte Seite bei. Dann wühlte er die dürrige Bettstatt des Schwerverletzten durch und verschwand mit der ungefähr 70 Mark betragenden Vorratskassette. Durch das Geföhne des Verwundeten auf das Verbrechen aufmerksam gemacht, benachrichtigten die Mitbewohner des betreffenden Hauses zunächst die Polizei, die ihrerseits sich an die Feuerwache wendete, welche denn auch hier wieder alsbald hilfsbereit ausrückte und gegen 3 Uhr morgens den halbtoten armen Teufel in das St. Josephshospital brachte. Die Verletzungen des Unglücklichen — namentlich aber der Stich in der Seite — sind so gefährliche, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

e. Ein schwerer Unfall ist gestern nachmittag dem Herrn Schreinermeister Kihling dadurch zugefallen, daß in der Kapellenstraße auf einer Spazierfahrt mit seinem eigenen Wagen das Pferd scheute und durchging. Dabei wurde Herr Kihling und dessen Frau aus dem Wagen geschleudert. Während jener mit leichten Hautabschürfungen und Quetschungen davongelkommen ist, hat Frau K. bedauerlicher Weise mehrere Verletzungen, anscheinend auch eine Gehirnerschütterung, erlitten, so daß ihre sofortige Überführung in das städtische Krankenhaus geboten erschien.

f. Radfahrer-Unfall. Heute früh um 1/27 Uhr ist ein von einem Radfahrer geführter in Frauenstein kommender Radler von hier in der Nähe von Dohheim verunglückt. Er fuhr in so unsinnig schnellem Tempo die steile Straße hinab, daß er sich bei einem Stoden seines Rades überschlug und beunruhigend liegen blieb. Außer einem Bruch des linken Arms und erheblichen Hautabschürfungen hat der Unvorsichtige anscheinend auch innere Verletzungen erlitten. Ein hinzukommender Arbeiter nahm sich des Verunglückten an und holte einen Arzt und eine Droschke herbei, in der er hierhergebracht wurde.

g. Schwer verletzt wurde in der verfloffenen Nacht Herr Wirt Schauerling in seiner Wirtschaft in der Schwalbacherstraße. Als er einen der Gäste wegen seines geräuschvollen Betragens zur Ruhe ermahnte, warf ihm der rohe Patron ein Bierglas an den Kopf, so daß eine tiefe, stark blutende Wunde entstand, die den Verletzten nötigte, sofort in dem nahegelegenen städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe nachzusuchen.

h. Leichenfindung. Im Rhein bei Strich, in der sogenannten „kleinen Wies“, wurde durch die Schiffer Wilhelm und Thomas Steinheimer die Leiche des vermißten, 58 Jahre alten Landwirts Karl Simon von Mambach gefunden. Die Leiche war noch bekleidet mit Hose, Weste, Hemd, Schuhen und Strümpfen. Die übrigen fehlenden Kleidungsstücke wurden bereits vorigen Montag an der Schiersteiner Hafeneinfahrt gefunden. Außerdem wurden bei der Leiche noch 20 Mk. 4 Pf. vorgefunden. Ein Grund zum Selbstmord soll bei Simon, der in guten Verhältnissen lebte, nicht vorgelegen haben.

i. N. Viehbruch. 13. Juli. In einem großen Schred wurde gestern die Frau eines hiesigen Wirtes in der Nähe des Festplatzes verlegt, welche sich nach angestrengter Arbeit kurze Zeit auf ihrem Bett ausruhen wollte. Als sie eine Zeitung gelesen hatte, wurde sie plötzlich die Unwesenheit eines fremden Mannes mit einem in ihrem Zimmer gewahrt, sie rief sofort Hilfe herbei und wurde der Eindringling festgenommen. Ob es in diesem Falle auf einen Diebstahl abgesehen war, oder ob es sich um einen Artum handelte, wird die Untersuchung erst ergeben. — Der hiesige Rinderverein hielt gestern in seinem festlich geschmückten Reithaus die Tausch eines Rinderbootes ab, wobei es recht lebhaft und feierlich berging. — Seit einigen Tagen sieht hier ein verheirateter Fischer, welcher unter der Angabe, nach Wiesbaden zu einem Arzt gehen zu wollen, von seiner jungen Frau und Kind fortging und bisher noch nicht wieder zurückgekehrt ist. Da der Mann angeblich an einer schweren Krankheit litt und auch bereits Invalidenrente bezog, so ist anzunehmen, daß er sich ein Verbrechen angetan hat. — Heute vormittag traf Herr General v. Tredow, Inspektor der Militärakademie, zur Inspektion der hiesigen Unteroffizierschule ein. — Der gestrige letzte Tag des Ganturafestes erzielte ein ebenfalls wieder ein sehr zahlreiches Besuch. Es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, die Turner des hiesigen Vereins, „Turngesellschaft“, Wiesbaden, hielten am Vormittag ihr Preisturnen ab, am Nachmittag zogen sie vom Rhein aus mit Musik nach dem Festplatz, welcher wieder turnerische Vorführungen und Volksspiele stattfanden. Wegen Abend wurden die Massen durch ein plötzlich auftauchendes Gewitter teilweise vertrieben, doch füllte sich der Festplatz bald wieder in der vorherigen Weise, so daß die schöne Feier nicht an allen Tagen in nur wünschenswerter Weise vom Wetter begünstigt war, einen würdigen Abschluß fand. — Ein schönes Fest feierten gestern 20 ehemalige Unteroffizierskinder des Jahrgangs 1873 der 1. Kompanie der Viehbrüder des Jahrgangs mit ihrem alten Hauptmann und Kompaniechef, hiesigen Generalleutnant v. D. Gratzel v. Wurmb. Dieselben, jetzt als Beamte und Private in allen Gauen des Deutschen Reiches zerstreut wohnende Herren, versammelten sich bereits am Samstagabend in der Turnhalle zu einem kleinen Kommerz, nahmen gestern vormittag in corpore am Gottesdienst teil, und versammelten sich mittags zu einem gemeinsamen Mittagessen in der festlich geschmückten Turnhalle der Unteroffizierschule. Heute findet eine gemeinsame Rheinfahrt nach dem Niederwald statt. Gewiss ein gutes Zeichen von kameradschaftlichem Geist, welcher nach einem Zeitraum von 30 Jahren in alter Frische die erste feste Kameradschaft erneuert und weite Reisen und große Kosten nicht scheut, um einige frohe Stunden in alten Freundschaften zu verbringen.

k. Aus der Umgebung. Gegen das Urteil der Mainzer Straßammer in dem Prozeß wegen der Gaubideln in der Friedhofskassette haben Staatsanwalt und Angeklagte Revision eingelegt.

l. Aus G. a. u. 11. Juli, wird gemeldet: Auf der Bahntrasse in der Nähe von Wilhelmshafen ließ sich heute vormittag der 27 Jahre alte Kaufmann Hermann Stapp überfahren und blieb sofort tot. Er hinterließ einen Brief an ein Fräulein Dörmann. Stapp stammt aus Hirschheim und war in letzter Zeit auf den Dächern Hirschheims beschäftigt.

Der bekante Herr Moos zu Sindlingen fiel von einem Kirchturm. Der Mann brach mehrere Rippen; auch trug er noch andere Verletzungen davon. Blutüberströmt wurde er nach Hause gebracht.

Herr Lehrer Loos zu Dohheim ist nach Rodelheim verlegt.

m. Mainz. 13. Juli. Rheinegel: 1 m 58 cm gegen 1 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 13. Juli. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Anklage: Staatsanwalt; Herr Staatsanwalt Dr. Vickers. — Das Dienstmädchen Anna A. von hier hat seine Herrschaft, eine Oberlehrerwitwe, deshalb bestohlen, weil es von derselben weg wollte, der Grund ist feststehend und nicht recht verständlich, um so weniger, als das Mädchen es unterließ, seiner Herrschaft zu sagen: Hier, ich habe Sie bestohlen, nun laßt mich fort. Gestohlen hat das Mädchen auch gleich ziemlich viel: eine Uhr, so und so viel Wäsche etc. etc. Das Schöffengericht verurteilte es zu 14 Tagen Gefängnis. Wegen dieses Urteils legte die Angeklagte Berufung ein, die indessen verworfen wird. — Der Kellner Hugo S. von hier, ein vielfach vorbestrafter Mensch, hat am Abend des 23. Dezember mit einer noch nicht 16 Jahre alten Wäscherin auf der Straße Verführung begangen. Er sprach das Mädchen an, lud es zu einem Glas Bier ein und hatte auch Erfolg. Nachdem er das über die Galanterie ihres Freundes höchst erfreute junge Ding durch verschiedene Wirtschaften geführt hatte, erwählte er die Gasse der Wellrig- und Hellmündstraße zum Orte des „Zündchens“. Als er zärtlich die Hände der glücklichen jungen Dame drückte, fühlte diese etwas an der hinteren Hosentasche, und das veranlaßte sie, in die Tasche zu fassen. In demselben Augenblick ließ der Liebhaber die Hellmündstraße hinab. „Mein Portemonnaie!“ schrie ihm das Mädchen nach. An der Ecke der Hellmünd- und Hermannstraße warfen sich dem Dieb ein junger Mann und ein Schuttmann entgegen und da sich S. entsetzt und erkannt sah, warf er das Portemonnaie von sich. Man nahm ihn aber trotzdem mit auf Revier und entließ ihn, nachdem man seine Personallisten bis auf das Tüpfelchen vom 1. feststellte hatte. Jetzt sitzt S. in Untersuchungshaft in Köln. Zu der heutigen Verhandlung wurde er extra hertransportiert, und sich offenbar auf seinen inzwischen gewachsenen frammen Bart stützend, erklärte er heute, trotzdem er von allen Zeugen mit Bestimmtheit wiedererkannt wird, er sei am 23. Dezember überhaupt nicht hier, sondern in Köln gewesen. Das ist offenbar eine faule Ausrede, nur zu dem Zwecke gemacht, die Sache hinauszuziehen. Das Gericht beschloß aber auch noch die hier wohnende Mutter des Angeklagten zu hören und in Köln anzufragen, ob S. am 23. Dezember dort gewesen ist.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

*** Schlagenbad, 10. Juli.** Der Großfürst Paul Alexandrowitsch von Rußland ist, von Riffingen kommend, zu längerem Aufenthalt in Schlagenbad eingetroffen und hat im Hotel Victoria Wohnung genommen.

Kleine Chronik.

Von einem bedauernswerten Geschehnis ist die Familie eines katholischen Beamten in Steglitz betroffen worden. Die einzige 17-jährige Tochter hatte, wie der „Stegl. Anz.“ berichtet, für die Krankheit des Vaters eine solche Teilnahme gezeigt, daß sie vollständig tiefsinnig wurde und für nichts anderes mehr Interesse befaßte. Sie phantasierte fortwährend von Absolution, wobei sie den Rosenkranz nicht mehr aus den Händen ließ. Als sie dann las, daß die Ärzte dem Vater das Leben abgeprochen hätten, versuchte sie sich in der Wohnung der Eltern aufzuhängen. Die Unglückliche wird jetzt in eine Heilanstalt gebracht werden.

In der Grube Antonte bei Zilmendorf (Sautz) kamen heute früh zwei Vergleute durch Einatmen von Grubengas ums Leben, ein dritter Bergmann konnte sich retten. Die beiden Toten waren verheiratet. Bei Ausschachtungsarbeiten für den Kanalschluß in der Palaststraße in Trier stieß man in der Tiefe von 1 Meter auf die Zimmerwand eines römischen Hauses, die mit prächtigen Freskomalereien geziert ist. Man will auf der bis jetzt freigelegten Wandfläche den Teil eines kunstvollen, größeren Jagdbildes erkennen, da ein guterhaltener, springender Panther und das Bruststück eines anderen Tieres deutlich zu sehen sind. Die Figuren zeigen braune, rote und grüne Farben. Umrahmt ist das Bild von grünen Blättern.

Graf Joseph Potocki, welcher eine Automobilfabrik von Podolien nach Remberg unternahm, ist bei Tarnopol infolge eines Infanbruchs gestürzt und hat leichte Verletzungen erlitten.

Aus Treleborg, 12. Juli, wird gemeldet: Der deutsche Postdampfer „Imperator“, welcher mit Passagieren von Sankt Petersburg kam, stieß morgens 5 1/2 Uhr dicht bei dem hiesigen Hafen mit dem Stettiner Dampfer „Robert Köppen“ zusammen, dessen Bug in den Bordbordbug des „Imperator“ hineintrat. „Imperator“, dem einige Platten eingedrückt wurden, und welcher oberhalb der Wasserlinie, ein großes Loch hatte, lief in den hiesigen Hafen ein und landete die Passagiere. Unmittelbar darauf füllte sich das Vorderstück mit Wasser und sank, während das Hinterstück durch wasserdicke Schotten über Wasser gehalten wurde. „Robert Köppen“ lief später, ebenfalls mit einem großen Loch im Bug, ein.

Der Afrikanischer und ehemalige Oberleutnant in der deutschen Armee, Theodor Westmar, wurde in Mittheim (Oberösterreich) wegen eines Stillschreitens verhaftet.

Die Vorbeeren, die die japanische Truppe von Sada Hacco in Europa gepflüht hat, lassen augenscheinlich die chinesischen Schauspieler nicht schlafen. Wie der „Gaulois“ berichtet, wird eine Schauspielertruppe, die ausschließlich aus Schauspielern und Schauspielerinnen des Himmels Reiches zusammengesetzt ist, eine Tournee durch Europa unternehmen. Die aus 40 Mitgliedern bestehende Gesellschaft ist in St. Petersburg angekommen, von wo sie sich nach Wien, von da nach Berlin und schließlich nach Paris begeben wird.

Aus Badweil, 10. d., wird gemeldet: In der Sommerfrische Sannau (Wohrerswald) hat sich ein seit mehreren Tagen im dortigen Hotel Muhr wohnendes Liebespaar, der 18-jährige Privatbeamte Franz Balat aus Prag und die 17-jährige Marie Martinek, erschossen. Beide wurden in ihrem Zimmer, bei Tische sitzend, sich eng umschlungen haltend, tot aufgefunden. Das Motiv des Doppelselbstmordes ist Heiratshindernis wegen der Jugend der Liebenden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Sintigart, 13. Juli. Generalleutnant J. D. Marchtaler, der die Feldzüge 1806 und 1870 mitgemacht hat, Onkel des württembergischen Militärbevollmächtigten in Berlin, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Budapest, 12. Juli. In Nagy-Barad erstattete gestern der Führer des Flügels der Opposition, welcher die Obstruktion und den Kampf gegen die neue Regierung fortsetzen will, Abgeordneter Barabas, den Redenschaftsbericht. Trotzdem ein Teil der Wählerschaft beschloß, ihm ihr Mißtrauen auszusprechen und ihn aufzufordern, die Obstruktion einzustellen, kam es zu Tumulten, bei denen Polizei und Militär einschreiten mußten. 17 Personen wurden verwundet. Die Polizei nahm 12 Verhaftungen vor. Abends durchzogen Polizei- und Militärpatrouillen die Straßen.

Miort, 13. Juli. Der Staatsanwalt von Partheny hat in einer Privatschule eine Untersuchung vorgenommen, um festzustellen, ob sie noch immer von Kongreganisten geleitet werde. Diese hat ergeben, daß sie aus dem geistlichen Stande ausgetreten sei.

Konstantinopel, 12. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Es werden zusammen 50 türkischer und bulgarischer Truppen an der Grenze gemeldet. Die Türken warfen den Bulgaren Grenzverletzung vor, während letztere behaupten, die Türken hätten das neutrale Gebiet besetzen wollen. Gestern Abend wurden die Minister plötzlich zusammenberufen, um über die Lage zu beraten und neue Truppen unter die Fahne zu rufen.

Tanger, 12. Juli. (Reuter.) Durch einen hier eingetroffenen Courier wird berichtet, daß der Kriegsminister El Menebbi am 7. Juli Tazza nach siebenwöchigem Kampfe genommen habe.

Kapstadt, 12. Juli. General Botha, der hier eingetroffen ist, äußerte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus gegenüber, es sei unnütz, im Auslande Arbeitskräfte für die Minen zu suchen. Es handle sich jetzt nur um die Entwicklung der Minen, es werde aber für den Augenblick keine Ausbeutung derselben gewünscht. Botha ist überzeugt, daß es in Afrika genug Arbeitskräfte gebe, sowohl für die Minenausbeutung, als auch für die Weiterentwicklung derselben.

Devisenbureau Herald.

Port Arthur, 13. Juli. Die Zahl der hier zusammengezogenen russischen Soldaten beläuft sich auf 30 000. Weitere 16 000 Mann werden erwartet. Die Konferenz zwischen den Behörden unter dem Vorsitz des Kriegsministers dauert fort. Sie werden morgen ihren Abschluß finden.

hd. Berlin, 13. Juli. Wie dem „B. Z.“ aus Gräfenberg telegraphiert wird, sind durch das Unglück im Freiwalder Vieler-Distrikt 50 Häuser zerstört und 30 Menschen getötet worden.

hd. London, 13. Juli. Hiesige Blätter melden aus New-York, daß gestern 21 Personen an Stischlag gestorben sind.

hd. New-York, 13. Juli. Eine schreckliche Synchusitz fand in Devon im Westen Virginias statt. Ein Neger, der beschuldigt war, ein junges Mädchen vergewaltigt zu haben, wurde eingekerkert und lebendig verbrannt. Während der Scheiterhaufen brannte, wurde ihm die Zunge ausgerissen, die Augen ausgestochen, sowie Hände und Füße abgehauen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 13. Juli, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 208, Diskontokommandit 189, Staatsbahn 142.70, Lombarden 17.90, Laurahütte 214.75, Bochumer 172.75, Gelsenkirchener 162.50, Harpener 177. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Obermeyer's Herba-Seife.

Herr Dr. med. B. R., prakt. Arzt in G., schreibt darüber unterm 12. Mai 02: „Ich habe Obermeyer's Herba-Seife bei allerlei Hautleiden und Hautunreinigkeiten an Patienten abgegeben u. die Seife auch schon mehrfach ordinirt. Mit dem Erfolg bin ich immer recht zufrieden gewesen.“ J. b. in all. Apotheken, Drogerien u. Parf.

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als sicheres, angenehmes, unschädliches Abführmittel von gleichmässiger Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht u. Rheumatismus etc.

Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rothem Mittelfeld die Firma ersichtlich

„Andreas Saxlehner“.

Erhältlich in den Apotheken, Droguenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts. F 69

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl, für den äußeren redaktionellen Teil: J. A. C. Söbber; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: des H. Schellberg'schen Hof-Buchdruckers in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

811. Glossen von 90	4	—	24	36	—	440	36	Pr-Obl v. Trosen-A	4	Fr. H. B. 8 XIV	4	101.60	4*	North. Pac. Prior. L.	101.70
---------------------	---	---	----	----	---	-----	----	--------------------	---	-----------------	---	--------	----	-----------------------	--------

[illegible]

Moselwein.

Direkt aus erster Hand von der Mosel

der Firma
Max Huesgen in Traben a. d. Mosel,
 Besitzer von Weinbergen in den besten Lagen der Mosel, speziell in Piesport.
 General-Vertretung und Lager mit Verkauf zu **Originalpreisen:** 1795
Emil Neugebauer, Weinhandlung,
 Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite). **Telephon 411.**

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlosem Kiefer ohne Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpieten werden mit einer bei mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.

Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Rehm, Dentist,
 Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.

Desinfektionen von Strassen- und Gassen- und Zimmern,

Bohreräumen u. Krankheiten nach dem neuesten, wissenschaftlich erprobten Verfahren mittelst Glycerin- oder Formalin, wobei alle Gegenstände in den Zimmern belassen werden können und mit desinfiziert werden, ohne Schaden zu leiden, werden ausgeführt durch

P. A. Stoss, Medizinisches Waarenhaus, Launstrasse 2.
 P. S. Bei Wohnungswechsel empfiehlt sich vor dem Zuziehen bewohnter Räume eine gründliche Desinfektion zum gleichen Zwecke. 185

Während der Reise. Diebe.

Zum Abschluss von Versicherungen gegen

Einbruch-Diebstahl

empfehlen sich bei klaren, liberalen Bedingungen und billigen Prämien

Christ. Jstel & Sohn,

Haupt-Agenten der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Büreau: Kleine Wobersdorff 6, 1. Geschäftsstunden von 9—1 und 3—6 Uhr. 1663

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leinwand, D. R. L., Gürtelbandagen und Suspendorien, Irrigatoren, compl. mit Mutter- und Clutirrohr, Mk. 1.30 per St. Sammil. Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 751
C. Hertel, Gde Graben- und Marktstrasse.

Herren-Sacco-Anzüge
 von 15 bis 48 Mk.

Herren-Gehrock-Anzüge
 von 28 bis 60 Mk.

Herren-Sommer-Paletots
 von 15 bis 45 Mk.

Herren-Havelocks
 von 12 bis 40 Mk.

Herren-Hosen
 von 3 bis 18 Mk.

Herren-Lustré-Anzüge
 von 14 bis 30 Mk.

Herren-Leinen-Anzüge
 von 8 bis 15 Mk.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen.

Elegante Anfertigung nach Maass.

Eigene Zuschneiderei. Eigene Werkstätten.

Garantie für tadellosen Sitz.

Sport-, Jagd- u. Livré-Bekleidung.

Niederlage echter bayrischer u. Tyroler

Loden-Bekleidung. 1785

Herren-Lustré-Joppen
 von 3 bis 15 Mk.

Herren-Leinen-Joppen
 von 2 bis 6 Mk.

Jünglings-Anzüge
Jünglings-Hosen
Jünglings-Joppen
Knaben-Anzüge
Knaben-Hosen
Knaben-Blousen

entsprechend billiger.

Radfahrer-Anzüge.

Touristen-Anzüge.

Reise-Bekleidung.

Arbeiter-Kleider.



Grösstes Lager in Badewannen u. Badegeräthen

Besonders empfehle

hochfein email. Badewannen

zu äusserst billigen Preisen.

**Gaskronen und -Lampen,
 Gaskocher,**

nur beste Systeme, in prima Qualität zu bekannt

billigen Preisen. 816

Carl Koch,

Luifenstrasse 15, Ecke Bahnhofstr.,
 Installations-Geschäft.

Bitte, versuchen Sie

Krepelin,

das beste, bequemste und billigste

**Universal-Wasch- und
 Bleichmittel**

der Welt. Ueberall käuflich 1/2 Pf. Carton 15 Pf.



Alleiniger Fabrikant **Herrn. Jos. Krepelin,**
 Dampf-Seifenfabrik, Coblenz.
 Vertreter für Wiesbaden **Carl Dittmann,**
 Adolfsstrasse 8.

Fischer's Chinin-Haarwuchs-Salbe

nach Dr. Dammer.

Ginzig sicher wirkend zur Beseitigung
 des Haarausfalls und Schuppenbildung.
 macht jeden lichten Haarwuchs üppig u.
 voll. Innerhalb in ihrer großen Nährkraft
 bei Kahlheit, sofern noch die geringste Keim-
 fähigkeit vorhanden, befeuchtet sie die Haarwurzeln,
 daß sich nach kurzer Zeit ein leichter Flaum
 von kleinen fest gewurzelten Haaren zeigt,
 der sich zu gesunden u. kräftigem Haarwuchs
 weiter entwickelt.

Nur acht mit obigem Namen und
 Etiquette per Topf Mk. 1.20 u. Mk. 2.—
 und hier nirgends als in nachstehenden
 Geschäften zu haben:

Apoth. A. Berling, Drog., Gr. Burgstr. 12.
 Apoth. G. Gerlach, Drog., Kirchstr. 62.
 Apoth. Massenkamp, Drog., neben Walhalla.
 Apoth. O. Lillie, Drog., Marktstr. 12.
 Drogerie Möbus, Launstrasse 25.
 Apoth. H. Portsch, Drog., Rheinstr. 55.

Signora, maestra patentata, dà lezioni,
 Kleine Wilhelmstrasse 6, III.

KaufhausFührer

Kirchgasse 48.



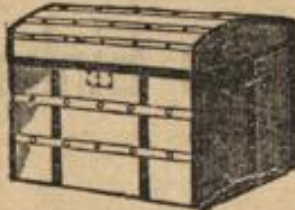
Reisekörbe,

beste, sauber gearbeitete Waare, incl. Schloss-
 stange Mk. 3.90, 4.50, 5.00, 6.00 bis 12.—.
 Schlösser hierzu 25, 50 Pf., 1.00 u. 1.50.



Handkoffer,

in Drell u. Segeltuch, mit u. ohne Lederecken
 1.70, 2.40, 2.90, 3.75, 4.50, 6.00 bis 25.00. Leder-
 Halb- u. Doppelfaltenkoffer bis 35.00.



Reisekoffer

aus Holz, mit braun gefärbtem Segeltuch über-
 zogen u. mit Schutzleisten, Mk. 10, 11, 18, 15, 18.



Rucksäcke (Zwilling)

0.90, 1.70, 2.00 u. 2.70 Mk.
 Rucksäcke aus wasserdichtem Jägerleinen
 1.50, 2.00, 2.85, 3.50, 4.25, 5.50 bis 12.

KaufhausFührer

Kirchgasse 48. 1766

Zur Selbstanlage

von
Handtelefonen u. Klingelanlagen.
 Elektrische Glöden 1.50 bis 2.50 Mk.
 Druckknöpfe v. 15 Pf. an. Birnen v. 55 Pf. an.
 Zeitungsdrabt p. Wtr. 3 Pf., p. Kilo 8.—.
 Elemente von 1.50—2.50. 1742
 Telefonstationen pro Paar 12.—.
 Zeitungsdrabt u. Anleitung gratis.
L. Ph. Dorner, Marktstr. 14.

Möbel

in größter Auswahl,
 geschmackvolle Zimmer-Einrichtungen
 sehr billig bei

Joh. Weigand & Co.,
 Beltrichstrasse 20.

Pralinés

feinster Füllung per Pfd. von Mk. 1.00 an.

Crème- und Mandel-Chocolade
 per Tafel 20 Pf.

Frucht- u. Dessert-Bonbons,
 alle nur erstklassige Fabrikate.

W. Berger,

Großh. L. Hofconditorei.
 Bärenstrasse 2. 1699

Montag, Dienstag u. Mittwoch

kommen die angesammelten

Reste in Wolle, Seide, Waschstoffen,

zu Roben, Röcken, Blousen, Kinderkleidern etc. geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. Ganz aussergewöhnlich niedrige Preise, auf jedem Rest zur Einsichtnahme des Publikums vermerkt, bieten für obige Tage eine selten günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf guter Qualitäten.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

Räumungs-Ausverkauf aller Sommerwaren

in Kleiderstoffen,
in Waschstoffen,
in Blousen — Unterröcken,
in Waschcostumen — Costumeröcken.

Morgenrücken mit einem Nachlass

von 15 bis 50 Prozent

bis Mittwoch, den 22. Juli, abends.

Bis zu diesem Tage bewilligen wir auch den

Extra-Rabatt von 10 Prozent

auf
Damen-Wäsche, Leinen- und Weisswaren, Schürzen, Teppiche,
Gardinen, Portiären, Läufer, Decken jeder Art, Bettwaren,
obwohl diese Artikel in den Fabriken

ganz bedeutend im Preise

gestiegen sind und für die heutigen Preise nie mehr zu haben sein werden.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

1837

Rosenwasser

gibt jedem Haar unverwundliche Rode und
Wellenkränze. à Glas 1.00 und 0.60 M.

Barthflege

ist das Beste für schöne Herren-Bärte, gibt
haltbar gutes Facen, macht weich ohne zu fetten.
à Glas M. 1.00.

Enthaarungs-Pomade

entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haar-
wuchs des Gesichts und Arme gefahr- und schmerz-
los. à Glas M. 1.50.

Englischer Bart-Wachs

befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen
Bart u. verleiht dünn gewachsene Bärte. à Glas 2.00

**Leberflecke, Blässe, Gesichtsröthe und
Sommerprossen**, sowie alle Unreinheiten des
Gesichts und Hände werden durch

Bernhard's Lilienmilch

radikal beseitigt und die raubste, sprödeste Haut
wird über Nacht weich, weiss und zart. à Glas
M. 1.50 bei A. Hassencamp, Apotheker,
Drogerie „Sanitas“, Mauritiusstrasse 8, neben
Walhalla-Theater, Drogerie Moebius, Taunus-
strasse 25, Ernst Kocks, Sebasteplatz 1,
Drogerie z. rot. Kreuz. 1489

Breito-Räder,

erstaunliches Fabrikat, feiner solider Bau,
mit einjähriger Garantie.
In Tourenräder, Glodenlager . . 125 u. 135 M.,
„ „ „ „ „ „ „ „ 145 „
In. Tourenräder, doppelt Glodenlager 155 „
mit Korrump-Freilaut per Rad 20 M. mehr.

Pneumatik mit Garantie.

Lautbeden „Gloria“ 5.50 M., Luftschläuche 4. — M.
Lautbeden „Gloria“ 6.50 „ „ „ „ 4.50 „
Lautbeden „Royal“ 7.50 „ „ „ „ 4.50 „
Lautbeden „La Hutchinson“ 8.50 M., Luftschl. 5.50 M.
Fritz Schmidt, Biesbaden, Börtelstr. 16.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

Landbutter 90 Pf.

bei 2 Pfd. u. Mehrabnahme,

in frische Waare.

Schwanke's { Lebensmittel u. Biesbaden.
Weinconsign. Telefon 414.
Schwalbacherstr. 43, der Bellstr.
gegenüber.

Telephon
2099.

Hugo Smith *
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen — Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.
früher

Plakate: „Zimmer frei“, auch
aufgehoben, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

1880